

Interview als Text vs. Interview als Interaktion

Arnulf Deppermann

Keywords:

Konversationsana-
lyse; Interview;
soziale Interaktion;
Positionierung;
Fragen;
Antworten;
qualitative
Methodologie

Zusammenfassung: Das Interview ist nach wie vor das beliebteste sozialwissenschaftliche Verfahren des Datengewinns. Ökonomie der Erhebung, Vergleichbarkeit und die Möglichkeit, Einsicht in Praxisbereiche und historisch-biografische Dimensionen zu erhalten, die der direkten Beobachtung kaum zugänglich sind, machen seine Attraktivität aus. Zugleich mehren sich Kritiken, die seine Leistungsfähigkeit problematisieren, indem sie auf die begrenzte Reichweite der Explikationsfähigkeiten der Befragten, die Reaktivität der Erhebung oder die Differenz zwischen Handeln und dem Bericht über Handeln verweisen.

Im Beitrag wird zwischen Ansätzen, die das Interview als Text, und solchen, die es als Interaktion verstehen, unterschieden. Nach dem Text-Verständnis werden Interviews unter inhaltlichen Gesichtspunkten analysiert und als Zugang zu einer vorgängigen sozialen oder psychischen Wirklichkeit angesehen. Das Interaktions-Verständnis versteht Interviews dagegen als situierte Praxis, in welcher im Hier und Jetzt von InterviewerInnen und Befragten gemeinsam soziale Sinnstrukturen hergestellt werden. Anhand ubiquitärer Phänomene der Interviewinteraktion – Fragen, Antworten und die Selbstpositionierung von InterviewerInnen und Befragten – werden Praktiken des interaktiv-performativen Handelns im Interview dargestellt. Ihre Relevanz für die Interviewkonstitution und ihre Erkenntnispotenziale für die Interviewauswertung werden aufgezeigt. Es wird dafür plädiert, die interaktive Konstitutionsweise von Interviews empirisch zu erforschen und methodisch konsequent zu berücksichtigen.

Inhaltsverzeichnis

- [1. Die Ubiquität von Interviews](#)
- [2. Warum Interviews?](#)
- [3. Epistemologische Auffassungen von Interviews](#)
- [4. Methodologische Probleme des Interviews](#)
- [5. Interview als Text vs. Interview als Gespräch](#)
 - [5.1 Ein Beispiel: Vom Text der Befragtenantwort zur Interviewinteraktion](#)
 - [5.2 Gemeinsame Herstellung sozialer Wirklichkeit im Interview](#)
 - [5.3 Interviews als soziale Handlungen](#)
 - [5.4 Verkennung der sozialen und praktischen Konstitution von Sinn durch Textualisierung von Interviewaussagen](#)
- [6. Interaktion im Interview als Untersuchungsgegenstand](#)
 - [6.1 Interviews vs. Alltagsinteraktionen](#)
 - [6.2 Die Untersuchung der Interaktion im Interview als Forschungsdesiderat](#)
 - [6.3 Was ist die Frage?](#)
 - [6.4 Was ist die Antwort?](#)
 - [6.5 Handeln und Positionierung im Interview](#)
- [7. Fazit: Konsequenzen einer interaktiven Sicht für die Interviewanalyse](#)

[Danksagung](#)

[Anhang: Transkriptionskonventionen GAT2](#)

[Literatur](#)

[Zum Autor](#)

[Zitation](#)

1. Die Ubiquität von Interviews

Seit Anbeginn der qualitativen Sozialforschung haben Interviews Konjunktur (vgl. MERTON & KENDALL 1946); bei grober Betrachtung könnte man fast meinen, qualitative Sozialforschung sei im Wesentlichen gleichbedeutend mit Interviewforschung. Es hat sich eine kaum noch zu überschauende Vielfalt von Spielarten qualitativer Interviews entwickelt (vgl. z.B. HELFFERICH 2005; MEY & MRUCK 2010, 2011). Zu den meist gebrauchten, nicht nur von individuellen ForscherInnen praktizierten Verfahren gehören das narrative Interview (SCHÜTZE 1987), das problemzentrierte Interview (WITZEL 1982, 2000; WITZEL & REITER 2012), das fokussierte Interview (MERTON & KENDALL 1946), das episodische Interview (FLICK 2011), das aktive Interview (HOLSTEIN & GUBRIUM 1995), ethnografische Interviewformen (SPRADLEY 1997), ExpertInneninterviews (BOGNER, LITTIG & MENZ 2002; MEUSER & NAGEL 1991), Fokusgruppeninterviews (BOHNSACK, PRZYBORSKI & SCHÄFFER 2010), das systemische Interview (SCHORN & MEY 2005) und szenische Interviews (ARGELANDER 1970). Tabelle 1 gibt einen keineswegs vollständigen Überblick über die Disziplinen und Untersuchungsgegenstände qualitativer Interviewforschung.

Disziplin	Untersuchungsgegenstand
Soziologie/Erziehungswissenschaft	Deutungsmuster (ULLRICH 1999) Organisationsstrukturen (HOLSTEIN & GUBRIUM 2000) (ExpertInnen-)Wissen (PFADENHAUER 2003)
Psychologie	Subjektive Theorien (GROEBEN, SCHEELE, SCHLEE & WAHL 1988) Psychodynamik (KVALE 1999)
Biografieforschung	Lebenslauf (ATKINSON 1998) Biografie (SCHÜTZE 1987) Identität (LUCIUS-HOENE & DEPPERMAN 2004a)

Disziplin	Untersuchungsgegenstand
Ethnografie und Ethnologie	Gruppenstrukturen (GIRTLER 2002) Kulturelle Praktiken/Rituale (SPRADLEY 1997)
Geschichte	Oral History (ATKINSON 2007)
Linguistik	Spracheinstellungen (BRIGGS 1986)

Tabelle 1: Disziplinen und Untersuchungsgegenstände qualitativer Interviewforschung [1]

Ein Blick in einige einschlägige Zeitschriften (*FQS*, *sozialer sinn*, *Journal für Psychologie*, *Psychologie & Gesellschaftskritik*, *Zeitschrift für Qualitative Forschung*, *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, *BIOS*) in den letzten 15 Jahren zeigt, dass bei einer Zufallsauswahl von N=200 Studien, die qualitativ mit empirischen Daten arbeiten, 69 Prozent (n=138) zumindest auch, wenn nicht ausschließlich Interviews als Quelle benutzen. [2]

2. Warum Interviews?

Die Popularität von Interviews verdankt sich einigen Vorteilen, die sie (zumindest auf den ersten Blick) gegenüber anderen Methoden auszeichnen. Im Vergleich etwa zu ethnografischer teilnehmender Beobachtung, der Dokumentation authentischer Alltagspraxis in Form von Audio- und Videoaufnahmen oder der Sammlung von im Forschungsfeld selbst erzeugten Dokumenten (Internettexen und -bildern, Tagebüchern, Briefen etc.) erlauben Interviews:

- Zielgerichtete Erfassbarkeit: Die direkte Befragung und die Orientierung an einem Interviewleitfaden ermöglicht es, zielsicher genau die Informationen zu elizitieren, die für das Forschungsvorhaben interessieren. Andere Datenquellen folgen dagegen primär der Handlungslogik des Untersuchungsfeldes und nicht derjenigen der UntersucherInnen. Bei ihnen ist die Selektion potenziell relevanter Daten aus der Menge des erhobenen Materials ungleich schwieriger; eine viel größere Menge an "überschüssigem Material" muss erhoben, gesichtet, deskribiert, archiviert etc. werden.
- Ökonomie der Erhebung: Interviews sind thematisch fokussierte, zeitliche relativ eng umgrenzte soziale Ereignisse, die es ermöglichen, die interessierenden Informationen in einem planbaren Zeitfenster zu erheben. Andere Methoden dagegen fordern von den ForscherInnen, sich auf ungleich längere und unkalkulierbarere Prozesse der Datenerhebung einzulassen, da die interessierenden sozialen Ereignisse weniger vorhersehbar sind und in Abhängigkeit von den zeitlichen Rhythmen des Feldes stattfinden.
- Stichprobenziehung: Aufgrund der größeren Ökonomie von Befragungen gegenüber Beobachtungen und wegen der erheblich geringeren Zugangshürden für Interviews gegenüber dem ethnografischen Zugang zur

Beobachtung der institutionellen bzw. Alltagspraxis von Subjekten können größere Stichproben von Untersuchten erhoben werden.

- Vergleichbarkeit wird gewährleistet durch systematisches Sampling und die Möglichkeit, allen Untersuchten im Prinzip die gleichen Fragen zu stellen und Daten zu sammeln, die für die gleichen Fragestellungen auskunftskräftig sind. Nicht-elizitierte Daten sind hingegen oft schwer vergleichbar: Ihre situativen Kontextualisierungen unterscheiden sich erheblich, nicht alle Untersuchten können in vergleichbaren Situationen und bei vergleichbaren Handlungen beobachtet werden. Welche Praktiken, Handlungsaufgaben und Situationen überhaupt sinnvolle Vergleichsdimensionen darstellen, kann meist nicht a priori festgelegt werden, sondern ist in viel höherem Maße das Resultat einer erst durch die Auseinandersetzung mit dem Datenmaterial zu leistenden Gegenstandskonstitution.
- Einsicht in sonst verschlossene Praxisbereiche: Interviewte können Auskunft geben über Bereiche der Lebenspraxis (z.B. Privatheit, geschlossene Institutionen, deviante Praktiken), die der Beobachtungsforschung nicht oder nur unter hohem Aufwand zugänglich sind.
- Historisch-biografische Dimensionen: Historische und biografische Ereignisse und Prozesse, die nicht kontinuierlich beobachtbar sind und aufwendige Längsschnittstudien erfordern würden, können per Interview in kondensierter Form erfasst werden.
- Subjektive Sinngebungen der Untersuchten, die der direkten Beobachtung nicht, oder wenigstens nicht systematisch und nicht hinreichend explizit, zugänglich sind, können im Interview direkt erfragt werden.
- Direkter Zugriff auf Makrostrukturen: Sofern nicht im Feld selbst produzierte materielle Artefakte untersucht werden, dokumentiert Beobachtungsforschung ephemere soziale Ereignisse. Interviews scheinen dagegen den direkteren Zugriff auf größere soziale Strukturen zu gewähren, die als solche abstrakter, in ihren typischen, regelmäßigen und generell verbreiteten Merkmalen beschrieben werden können. [3]

Diese Vorteile lassen Interviews für viele Fragestellungen als Methode der Wahl erscheinen. Ob Interviews jedoch geeignet sind, hängt sowohl vom Verständnis des zu untersuchenden Gegenstands ab als auch von der Auffassung, zu welcher Art von Wirklichkeit sie einen Zugang gewähren. [4]

3. Epistemologische Auffassungen von Interviews

Hinsichtlich des Interviews als Datentypus und Erhebungsmethodik zeigt der Blick in die Literatur, dass sehr unterschiedliche Auffassungen darüber bestehen, welchen epistemologischen Status Aussagen in Interviews haben. Wir können grob vier Auffassungen unterscheiden (s.a. ROULSTON 2010, S.51-73; SILVERMAN 2011, S.168-186):

1. Interviews informieren über Ereignisse und Sachverhalte in der Welt ("positivist version", SILVERMAN 2011, S.170): Wenn Interviews benutzt

werden, um ExpertInnenmeinungen, Hintergrundinformationen, Insiderinfos oder ZeitzeugInnenberichte zu gewinnen, dann werden sie als Quelle mehr oder weniger objektiver Informationen über Sachverhalte in der Welt benutzt, die der direkten Beobachtung durch ForscherInnen nicht zugänglich sind. Die subjektive Perspektivität und Vermittlung der Aussagen im Interview spielt in diesem epistemologischen Verständnis keine Rolle oder wird allenfalls als zu eliminierender Störfaktor betrachtet, vor allem, wenn Aussagen (scheinbar) feststehenden Tatsachen widersprechen.

2. Interviews bieten Zugang zur subjektiven Sicht ("emotionalist version", S.174ff.): Wenn biografische Selbsteutungen, Selbstkonzepte, Deutungsmuster, Meinungen, Einstellungen und Präferenzen erfragt werden, werden Interviews als "Fenster zum menschlichen Geist" (vgl. EDWARDS 1997) verwendet. Sprache wird als transparentes Medium begriffen, welches direkten Zugriff auf die durch Sprache ausgedrückten Kognitionen erlaubt.
3. Interviews bieten Zugang zu impliziten Sinnstrukturen: Die Analyse von latenten Sinnstrukturen und psychodynamischen Strukturen, aber auch von Habitus- und Identitätsformationen benutzt Interviews als Datenquelle, aufgrund derer Sinnstrukturen rekonstruiert werden, die von den Befragten performativ handelnd hergestellt oder als orientierungsrelevant angedeutet, aber nicht explizit zum Ausdruck gebracht werden. Die Rekonstruktion kann dabei mehr oder weniger stark von einer bestimmten Subjekt- und Sozialtheorie (z.B. Psychoanalyse, objektive Hermeneutik) abhängig sein.
4. Interviews sind Interaktionsereignisse ("constructionist version", SILVERMAN 2011, S.181ff.): Interviews werden als Interaktionsereignisse verstanden, in welchen InterviewerInnen und Interviewte gemeinsam Sinn und Bedeutung aushandeln. Der hergestellte Sinn wird als situiertes Interaktionsprodukt analysiert, welches maßgeblich von Prozess und Zweck der Interaktion und den in ihr hergestellten pragmatischen Strukturen geprägt ist. [5]

Die Ansätze 1-3 behandeln Interviews als Texte, die Welt, Psyche oder soziale Sinnstrukturen widerspiegeln. Im Folgenden möchte ich zeigen, dass das zuletzt skizzierte epistemologische Verständnis von Interviews als Interaktion (4.) adäquater ist. Dieser Beitrag plädiert dafür, Interviews im Rahmen der qualitativen Sozialforschung stärker als dies bisher getan wird als interaktiv konstruiertes, soziales Handeln zu verstehen und entsprechend zu analysieren. Dieser Ansatz geht von der Prämisse aus, dass gegenstandsangemessene Forschung sich durch einen konsistenten Zusammenhang von Erkenntnisinteresse, Gegenstandsverständnis (hinsichtlich seiner sozialen Konstitutionsweise), Art der Daten und der auf sie bezogenen Auswertungsmethode auszeichnen muss (vgl. FLICK 2007). Ausgehend davon diskutiere ich, welches Verständnis der Möglichkeiten und Grenzen der Interviewmethodologie daraus folgt und was dies für die Methodologie der Interviewauswertung bedeutet. [6]

4. Methodologische Probleme des Interviews

Die Notwendigkeit, Interviews konsequent als soziale Interaktionsereignisse zu verstehen, zeigt sich mehr oder weniger explizit in den Kritikpunkten an, welche immer wieder in der Vergangenheit an der Interviewmethodologie angebracht wurden.

1. Die Reaktivität der Erhebung: Die Beeinflussung von Antworten durch soziale Erwünschtheit und Versuche des Impression-Managements seitens der Befragten gegenüber dem Forscher bzw. der Forscherin werden schon seit den 1950er Jahren als Störfaktoren der Validität von Interviews diskutiert (CROWNE & MARLOWE 1960).
2. Die Differenz zwischen Handeln und Kognitionen und dem Berichten über Handeln und Kognitionen: Die kognitionswissenschaftlichen Forschungen zu "verbal reports as data" (ERICSSON & SIMON 1980) und zum autobiografischen Gedächtnis (LOFTUS 1979) zeigen eindrucksvoll, dass Interviewaussagen kein transparentes Fenster zum Geist sind. Wahrnehmen bzw. Handeln, Denken, Erinnern und Sprechen unterliegen mannigfaltigen Vermittlungs- und Transformationsprozessen. LUCIUS-HOENE und DEPPEMANN (2004a, S.29ff.) unterscheiden bspw. in Bezug auf autobiografische Interviews fünf Ebenen des Verständnisses von "Biografie", die jeweils ihre eigene Konstitutionslogik besitzen (s.a. GENETTE 2010; ROSENTHAL 2006):
 - das historische Ereignis: die Wirklichkeit des damaligen Handelns;
 - das Erlebnis: die subjektive Perspektive des oder der Erlebenden in der historischen Zeit;
 - die Erinnerung: die Repräsentation im autobiografischen Gedächtnis;
 - die Erzählung: die sprachliche Gestaltung der Biografie als Geschichte mit einem spezifischen Plot und einer Moral;
 - der Erzählprozess: die soziale Interaktion mit ihrer eigenen Sequenz- und Handlungsstruktur und den wechselseitigen Positionierungsprozessen zwischen InterviewerIn und Interviewten.

Ein einfacher Rückschluss vom Gesagten auf Kognitionen (frühere Handlungen, Erleben, Erinnerungen) ist nicht möglich, es wäre ein repräsentationaler Fehlschluss (SILVERMAN 2011, Kapitel 6). Ein zusätzliches Problem sind die begrenzten Explikationsfähigkeiten vieler Befragter, sei es aufgrund von Alter, Bildungsdefiziten oder Sprachproblemen. Zwischen die Wirklichkeit, auf die sich Interviewaussagen beziehen, und den Interviewaussagen selbst schieben sich mannigfaltige Prozesse der selektiven Encodierung und Filterung, der nachträglichen Reinterpretation vom Späteren her und der diskursiven Überformung durch soziale Darstellungskonventionen. BERGMANN (1985) hält daher die Unterscheidung zwischen rekonstruktiven Methoden wie dem Interview, die soziale Wirklichkeit durch den Filter ihrer sekundären, rekonstruierenden Interpretation durch die Befragten sozialwissenschaftlich verfügbar machen, und passiv registrierenden Methoden, die soziale Wirklichkeit als

Vollzugswirklichkeit ohne vermittelnde Interpretation durch ForscherInnen wie FeldakteurInnen audiovisuell dokumentieren, für epistemologisch grundlegend. Wenn es um die Erforschung sozialer Prozesse als solcher geht, sind daher Interviews allenfalls die zweitbeste Wahl: Sie zeugen in erster Linie von den sprachlich-kommunikativen Praktiken der (subjektiven) Darstellung von sozialen Ereignissen, aber nicht von der Konstitutionsweise der besprochenen Ereignisse selbst, die sie weder in ihren Details noch in ihrem genauen prozessualen Verlauf wiederzugeben vermögen.

3. Sozialwissenschaftlich präformierte Daten (HAMMERSLEY 2003; POTTER & HEPBURN 2012): Interviewte werden für die Forschung rekrutiert in ihrer Eigenschaft, Mitglied bestimmter sozialer Kategorien zu sein, die im Sinne der Untersuchungsfrage interessieren (z.B. als Mitglied eines binationalen Paares, Bürgerkriegsflüchtling, Hooligan etc.). Damit werden sie von vornherein in Bezug auf eine Identität angesprochen, die bestimmte Relevanzen und Erwartungen setzt, welche sich aber eventuell vollkommen von denen, die für die Betroffenen im Alltagsleben jenseits des Interviews handlungsleitend sind, unterscheiden (POTTER & HEPBURN 2012). In feinerer Granularität reproduziert sich diese sozialwissenschaftliche Präformierung der Antworten mit jeder Frage des Interviewers/der Interviewerin, da Fragen relevante Kategorien und Erwartungen an die Selbst- und Ereignisbeschreibung vorgeben. Offensichtlich ist diese Steuerung der scheinbar "subjektiven" Auskünfte bei Suggestivfragen, geschlossenen Fragen oder Konfrontationen. Doch die sozialwissenschaftliche Mitkonstitution reicht tiefer, da prinzipiell *jede* Frage im Interview durch eine sozialwissenschaftliche Forschungsagenda motiviert sein kann.
4. Nicht-Natürlichkeit und fragliche ökologische Validität: Über die spezifisch sozialwissenschaftliche Prägung der Interviewinteraktion hinaus ist die Interviewsituation für die meisten Befragten eine Ausnahmesituation und keine alltagsweltliche Routinesituation. Im Alltag hat man kaum die Möglichkeit noch steht man vor der Aufgabe, biografische Erfahrungszusammenhänge Unbekannten mit langem monologischen Rederecht darzustellen und zu erzählen, ohne Rückmeldungen zu erhalten, die Aufschluss über die Einstellung des Hörers/der Hörerin geben, und ohne dass das Gegenüber eigene Erfahrungen und Betroffenheit im Gegenzug auch darstellt (LUCIUS-HOENE & DEPPERMAN 2004a, S.78ff.). Im Alltag kommt man kaum einmal dazu, Sachverhalte explizit und argumentativ darzustellen, ohne dies in Bezug auf ein aktuell anstehendes Handlungsproblem oder um der Vergemeinschaftung willen zu tun (eine Entscheidung treffen, Erfahrungen an die nächste Generation vermitteln oder sich um eine Stelle bewerben). Es ist also nicht unbedingt anzunehmen, dass Befragte im Interview die gleichen kommunikativen Praktiken benutzen, die sie im Alltag jenseits des Interviews verwenden, wenn sie in praktischen Zusammenhängen mit den Problemen, Anforderungen und Themen konfrontiert sind, nach denen sie im Interview gefragt werden (vgl. GEORGAKOPOULOU 2006). [7]

Diese Punkte bezeichnen wohlgerne nicht *per se* Probleme der Interviewmethodologie. Sie werden erst dann zu Problemen, wenn eine bestimmte Epistemologie des Interviews angenommen wird, d.h. also angesichts bestimmter Erwartungen, welche Wirklichkeit wir ausgehend von Interviews erschließen können. So sind die Punkte 1-4 für die in Abschnitt 3 benannten Auffassungen "Interview als Informationsquelle" und "Interview als Zugang zur subjektiven Sicht" ein Problem, während für die Auffassung "Interview als Zugang zu impliziten Sinnstrukturen" eher nur die Punkte 3 und 4 kritisch sind. Im Folgenden soll gezeigt werden, dass die genannten Probleme des Interviews dagegen produktiv Erkenntnis generierend gewendet werden können, wenn sie als mitkonstituierende Faktoren der Interviewinteraktion verstanden werden. Daraus folgt wiederum, Interviews konsequent als Interaktionen zu analysieren, in denen soziale Wirklichkeit nicht abgebildet, sondern selbst aktiv hergestellt wird. [8]

5. Interview als Text vs. Interview als Gespräch

5.1 Ein Beispiel: Vom Text der Befragtenantwort zur Interviewinteraktion

Üblicherweise interessieren in der Interviewforschung nur die Aussagen der Interviewten für die Auswertung. Diese Aussagen werden als von den Befragten produzierte, monologische Texte repräsentiert und ausgewertet. Eine typische Darstellung einer Befragtenantwort sieht dann so aus:

"Ich selber bin son Typ, ich bin zwar spontan und geh auch auf die Leute zu, aber nicht so, dass ich nun den herauskehren würde: Ich bin der Ossi und nun habt alle Mitleid mit mir und ich möcht jetzt was geschenkt haben. Ich hab mir das mehr so aus der Distanz angesehen und ich bin son Typ, ich möchte das lieber alles selber allein beziehungsweise selber so durch die Tiefen und Höhen gehen. Ich brauch da keinen, der sich da meiner erbarmt und sacht: Hach und naja und wolln wir doch mal. Das ist nicht so."

#1 Aus einem Interview zum Erleben der Wende 1989, Berliner Wende-Korpus, Institut für Deutsche Sprache (IDS), BWO11¹ [9]

Deutlich wird in diesem Textausschnitt, dass die Befragte anderen unterstellt, "Jammerrossis" zu sein, die Mitleid und Hilfe suchen. Von dieser Erwartung distanziert sie sich und demonstriert stattdessen ihre Unabhängigkeit und Selbstständigkeit. Das Transkript der Antwort sieht so aus:

1 Die Kürzel geben Korpusinhaber (IDS), das Korpus (BWO = Berliner Wendekorpus-Ost), die Nummer der Interaktion im Korpus (11) sowie ggf. den im Transkript wiedergegebenen Zeitabschnitt (z.B. 12:40-14:10) an.

011 (4.0)
 012 BWO11: mh-
 013 (2.8)
 014 BWO11: ja also;
 015 (2.3)
 016 BWO11: ick selba bin SO:_n typ, (.)
 017 ick bin zwar sponTAN und-
 018 geh och auf die lEUte ZU:-
 019 (0.3) aba nich SO:-
 020 (0.7) dass ick nun (.)
 021 dEn heRAUSkehren würde ick bin der Ossi,
 022 und nu [habt alle]<<h>mitLEID mit mir;>
 023 INT: [<<p> mhm.>]
 024 BWO11: <<all> und ick möcht jetzt wat jesCHENKT ha:m;>
 025 (0.7) ick hab mir dit mehr so aus der dis (.) distAnz ANjesehn und-
 026 (1.6)
 027 BWO11: ick bin SO:_n typ,
 028 (0.4) ick möchte det lieba allet selBA::;
 029 (2.3)
 030 BWO11: allEEN beziehungsweise,
 031 selba so durch die TIEFN und HÖHN gehen;=
 032 =<<all>ick brauch da KEEN->
 033 (1.7)
 034 BWO11: der sich da mir (.) meiner erBARMT und sacht,
 035 !HA:CH!
 036 und na!JA::!
 037 und (0.4) WOLLN wa doch mA:l-
 038 und .h
 039 (1.6)
 040 BWO11: ((atmet tief ein und aus))
 041 det is nich SO:;
 042 (2.8)

#2 IDS BWO11 12:40-14:01[10]

Im Unterschied zum Antworttext werden im Transkript Formulierungsprozess und Formulierungsweise deutlich. Das Transkript ist nach Intonationsphrasen strukturiert. Sie geben die Sinneinheiten wieder, in denen die Befragte ihren Beitrag Schritt für Schritt produziert. Wir sehen, dass sie erhebliche Probleme mit dem Antwortbeginn hat: Sie produziert zunächst nur Redeannahme-Partikel und es entstehen längere Pausen (S011-015),² bis sie mit der Formulierung der Antwort beginnt. Auch später entstehen immer wieder längere Pausen (S026, 029, 033, 039), und sie atmet auffällig tief ein und aus vor dem Abschluss ihres Beitrags (S040), was erneut auf dessen Problemhaftigkeit hinzudeuten scheint. Die Sprecherin wird nun als (gemäßigte) Dialektsprecherin erkennbar, die einige für das Berlinerische typische phonetische Auffälligkeiten zeigt: Sie benutzt die charakteristischen plosiven Aussprachevarianten *ick* (ich), *wat* (was) und *dit/det* (das), die Monophthongierung von *och* (auch) und *alleen*, *keen* (allein, kein), die Absenkung des Schwa-Lauts³ (*selba*, *lieba*) und realisiert den /g/-Anlaut vor Vokalen als Gleitvokal (*jeschenkt*, *anjesehn*). Die Sprecherin signalisiert damit ihre regionale Identität als Berlinerin. Die Akzentuierung bspw. in S030-032 auf "selBA", "AlEEN" und "KEEN"⁴ macht deutlich, dass sie ihre Selbstständigkeit in den Vordergrund stellt und nicht etwa die Handlungen, über die sie an der jeweiligen Stelle spricht. Abgesehen von einer Rückmeldung in S023 (*mhm*) und

2 Auf Segmente im Transkript wird gemäß der Konvention GAT2 (s. [Anhang](#)) mit "S" verwiesen. Einem Segment entspricht eine Intonationsphrase.

3 Schwa-Laute sind zentralisierte, unbetonte Vokale. Im Deutschen wird das /e/ in Nebensilben im informellen Gespräch in der Regel als Schwa ausgesprochen.

4 Siehe den [Anhang](#) zu Transkriptionskonventionen nach GAT2.

der Tatsache, dass sie an einigen Stellen, an denen sie den Beitrag der Befragten als beendet hätte behandeln und selbst wieder das Rederecht übernehmen können (z.B. S025, 029, 040), scheint die Interviewerin für die Konstitution der Antwort der Befragten keine große Rolle zu spielen. Das Bild ändert sich aber grundlegend, sobald wir den Kontext des Ausschnitts erweitern. #3 zeigt, welche Frage die Interviewerin der Befragten stellte (S004-010) und wie diese Frage ihrerseits an den vorangehenden letzten Beitrag der Befragten anschloss (S001-003):

```
001 BWO11: det wird Immer noch irgendwie-
002         (0.4) ne kluft GEBN zwischn ost und west .hh
003         (1.8)
004 INT:   und das is auch ein LANGwieriger schwerer prozess, (.)
005         und;
006         .hh aber !DA!mals-
007         (.) äh sind auch die: wEسسis ge!KOM!men,
008         und ham sie da herzlichkeit gespürt;
009         (.) oder !FREU!de- .hh
010         (0.4) oder (.) war_s NU:R (.) zurückhaltung.
011         (4.0)
```

#3 IDS BWO11 12:40-14:01 [11]

Erst wenn wir die Antwort der Befragten (in #1:S011-047) als Reaktion im Kontext ihres vorangegangenen Beitrags und der anschließenden Interviewerinnenfrage sehen, wird deutlich, welche Handlung die Befragte vollzieht. Nachdem sie sich skeptisch über die Aussichten für die soziale (und nicht nur nationale) Vereinigung von Ost- und Westdeutschland geäußert hatte (in #2: S001-002), konzidiert die Interviewerin zwar zunächst, dass dies noch ein langer Prozess sei (S004), wechselt dann aber den Fokus darauf, wie die Befragte die Situation erlebte, als die "wessis" (nach der Maueröffnung) in die DDR kamen (S006-010). Die Interviewerin stellt eine Alternativfrage nach dem Erleben der Befragten, die polare Emotionen ("herzlichkeit", "freude" vs. "zurückhaltung") benennt. Der adversative Anschluss mit "aber" und die prosodische Gestaltung ihrer Äußerung mit besonders starken Akzenten auf "damals", "gekommen" und "freude" sowie die gedehnte Hervorhebung von "nur (zurückhaltung)" verdeutlichen, dass die Interviewerin nicht einfach eine Alternative von positiven und negativen Emotionen vorgibt. Sie zeigt, dass sie eine Antwort erwartet, die nunmehr positive Aspekte der Begegnung mit den "Wessis" benennt, nachdem die Interviewte bisher negative thematisiert hatte, und deutet mit dem "nur" an, dass eine rein negative Schilderung für sie nicht ganz glaubwürdig ist. Die Interviewerin, die aus Westberlin stammt, zeigt in ihrer Sprache keine spezifischen Merkmale des Berlinischen, während die Befragte ihre regionale Identität phonetisch deutlich signalisiert. Dieser für die Kommunikation zwischen West- und OsterberlinerInnen typische Unterschied (DITTMAR & SCHLOBINSKI 1993) zeigt an, dass die Sprecherinnen sich nicht im Sinne einer sprachlichen Symbolisierung einer gemeinsamen Identität einander sprachlich akkommodieren, sondern vielmehr sprachlich soziale Distanz zueinander zeigen. [12]

Vor diesem Hintergrund können wir nun verstehen, warum die Befragte die Antwort mit Zögern und Abbrüchen beginnt (S011-015), was eine dispräferierte,

also erwartungsinkongruente Antwort projiziert (vgl. BILMES 1988). Sie zeigt, dass ihr klar ist, dass die Interviewerin eine Antwort erwartet, die sie nicht erfüllen wird. Sie wählt nicht eine der von der Interviewerin vorgeschlagenen alternativen Emotionen gegenüber den "Wessis" und erzählt auch nicht von konkreten Begegnungserlebnissen (obwohl es solche gab, wie aus anderen Passagen des Interviews deutlich wird). Stattdessen demonstriert sie ihre persönliche Autonomie und dass sie nicht auf Mitleid und Hilfeleistungen der "Wessis" angewiesen sei (S016-037). Sie zeigt damit in Bezug auf die Frage, dass sie die von der Interviewerin angesprochenen Emotionen "herzlichkeit" und "freude" mit dem Verdacht belegt sieht, sie müssten daraus motiviert sein, dass sie als "arme Ossi" Dankbarkeit für das Mitleid der sich selbst als großmütige HelferInnen inszenierenden "Wessis" empfinden müsse. Diese implizit den "Wessis" unterstellte Beziehungskonzeption weist sie zurück. Hatte die Interviewerin nach Gefühlen in einer umrissenen Situation gefragt, nutzt die Befragte die Frage zu einer allgemeinen kategorialen Aussage ("ick selba bin son typ", S016 in #2) über ihre "Ossi-Identität" in Abgrenzung zu den "Wessis". Sie macht deutlich, dass Gefühle gegenüber "Wessis" nicht einfache, situierte, spontane Empfindungen sind, sondern dass sie vermittelt und überlagert sind durch weiterreichende, kategoriale Identitätsansprüche, welche sich gegen vermutete Fremdzuschreibungen der "Wessis" an sie wenden. Sie unterstellt den "Wessis" jedoch weder explizit Vorurteile, noch bewertet sie diese in irgendeiner anderen Weise ausdrücklich negativ. Damit vermeidet sie auch den Angriff auf die Interviewerin, die zur Kategorie der "Wessis" gehört. [13]

Der von der Interviewerin projizierten (und präferierten) Option einer vorurteilslosen Begegnung von Mensch zu Mensch begegnet die Interviewte mit einer gänzlich andersartigen Beziehungskonzeption: Sie schreibt den "Wessis" den kategoriengebundenen Verdacht zu, sie als "Jammerossi" und Bittstellerin zu sehen und dies als apriorische Orientierung der Beziehungsaufnahme zugrunde zu legen. Gegenläufig dazu demonstriert sie eine Identität der emotionalen und praktischen Unabhängigkeit, die sich in emotionaler Distanz gegenüber den "Wessis" beweist. Implizit wird damit zugleich die Beziehungskonzeption, die die Interviewerin offenbar präferiert, als unhistorisch und naiv, deshalb auch nicht lebbar, zurückgewiesen. Die Weigerung, die vermutete kategoriale Fremdzuschreibung des unterlegenen, bettelnden "Jammerossis" anzunehmen, begründet implizit, dass Beziehungen zu "Wessis" vermieden werden. [14]

In der Interviewsequenz realisiert sich performativ genau die Beziehungskonstellation, die im Beitrag der Befragten zum Ausdruck kommt: Die "Wessi-Interviewerin" versucht insistent die "Ossi-Befragte" dazu zu bewegen, die neue (mögliche) Gemeinschaft als biografischen Gewinn zu verstehen, während sich die Befragte in die Rolle der zu Dank verpflichteten Bittstellerin und des Opfers gedrängt sieht und dies mit distanzierter Skepsis und Autonomiebekundungen beantwortet. Die folgende Frage der Interviewerin, welche die sukzessive Ost-West-"Annäherung" präsupponiert, reproduziert diese Beziehungsstruktur:

```
043 INT: <<h> jetzt sind aber VIER jahre vergAngn;  
044      (0.5) .HH vier jahre HH  
045      (0.7) Annäherung hh  
046      (1.0) WIE emfinden sie HEUTE;>  
047      (0.5) vier jahre daNACH;
```

#4 IDS BWO11 12:40-14:01 [15]

Die Analyse des Interviewausschnitts nicht als Antwort-Text, sondern als Interaktion lässt also über den Inhalt der Selbstaussage der Befragten hinaus erkennen,

1. wie die soziale Beziehungsstruktur des "Ossi-Wessi-Verhältnisses" in der Interaktion selbst handelnd hergestellt wird,
2. welche impliziten Fremdzuschreibungen und Vermutungen über das Bild der anderen vom Selbst den Aussagen über sich selbst zugrunde liegen,
3. wie kategoriale Selbstzuschreibungen zur Deutung und Legitimation situierten Erlebens und Handelns eingesetzt werden,
4. wie die Spezifik der eigenen Weltsicht (hier: des "Ossi-Wessi-Verhältnisses") Kontur gewinnt in der Auseinandersetzung mit der von der Interviewerin angebotenen Weltsicht (hier: durch ihre Zurückweisung und die implizite Kritik an ihr). [16]

5.2 Gemeinsame Herstellung sozialer Wirklichkeit im Interview

Interviews sind Interaktionsereignisse. Die sozialwissenschaftliche Literatur zum Interview trägt dem weitgehend nur in Bezug auf Präskriptiven zur Interviewführung Rechnung. Wenig betrachtet werden dagegen die gegenstandsbezogenen und auswertungsmethodischen Konsequenzen. Über welche Art von sozialer Wirklichkeit können Interviews Auskunft geben und wie sieht eine Auswertungsmethodologie aus, die die interaktive Konstitutionsweise von Interviews angemessen in Rechnung stellt? [17]

Die soziale Wirklichkeit, die in Interviews hergestellt wird, besteht in Interaktionsstrukturen, die ihrerseits den in ihnen hergestellten Sinn formen. Im Unterschied zu Texten bedeutet Interaktion

- das wechselseitige *Aufeinander-Bezugnehmen*, welches verbal nach jedem abgeschlossenen Turn und auch schon währenddessen durch Rückmeldungen mit sprachlichen, vokalen, mimischen, gestischen, blicklichen und anderen leiblichen Ressourcen geschehen kann (GOODWIN 1981),
- den Zuschnitt der Äußerungen auf das konkrete Gegenüber, seinen vermuteten Wissensstand, seine Interessen, Identität und Emotionen ("recipient design", vgl. MALONE 1997, Kapitel 5),
- die *gemeinsame Herstellung von Sinn* durch die wechselseitige Vorgabe von sinnkonstitutiven Kontexten (z.B. Vorinformationen über das Interview, Fragen), in Bezug auf die Reaktionen gestaltet werden und vor deren

Hintergrund sie ihre spezifische Bedeutung gewinnen, und die wechselseitige Interpretation und Aushandlung (DEPPERMAN 2008). [18]

InterviewerInnen sind also unweigerlich MitkonstrukteurInnen des im Interview entstehenden Sinnes (NIKANDER 2012; POTTER & HEPBURN 2012; RAPLEY 2012). Ohne ihren Beitrag könnten die diskursiven Aktivitäten und Sinnherstellungsleistungen der Befragten nicht die Form annehmen, die sie in ihrem interaktiven Kontext gewinnen.

"Interaction must be taken into account in the planning of the research (understanding what can and cannot be gained by this method), the design of interview schedules (considering how interviewees might infer their role and that of the interviewer from the questions), the practice of interviewing (for instance the kinds of responses given by interviewees), and presentation and analysis of transcripts" (LAMPROPOULOU & MYERS 2013, §7). [19]

Die Interviewanalyse muss dieser gemeinsamen prozessualen Konstitution, die Schritt für Schritt in einem sequenziellen Prozess erfolgt, Rechnung tragen: Die InterviewerInnenbeiträge müssen sowohl als faktisch steuernder, ermöglichender wie restringierender, bedeutungsschaffender Rahmen für das Handeln der Befragten im Transkript repräsentiert und mitanalysiert werden (POTTER & HEPBURN 2012; RAPLEY 2012; ROULSTON 2010, Kapitel 7). Nur so ist einerseits zu erkennen, wie das InterviewerInnenhandeln Themen, Deutungen, Präferenzen etc. setzt, die nicht einfach Befragten als Ausdruck ihrer Subjektivität zuzuschlagen sind, sondern diesen sozial präformieren. Andererseits werden relevante Facetten der subjektiven Deutung und des Handelns (s.u.) der Interviewten nur erkennbar, wenn sie im sequenziellen Zusammenhang des Interviews als systematische Reaktion und als Umgang mit den von den Interviewenden aufgebauten Sinnstrukturen und -optionen verstanden werden. Häufig können die Antworten der Befragten erst in Bezug auf das Handeln der Interviewenden als Auseinandersetzung mit vermuteten, impliziten Zuschreibungen, als Kommentar, Kritik, Vermeidung, Herstellung von KomplizInnenschaft etc. begriffen werden (WOOFFITT & WIDDICOMBE 2006). Im Unterschied zum Text sind dabei Stimme und leiblicher Ausdruck entscheidende Ressourcen der Sinnkonstitution. Idealerweise sollten daher Interviews auf Video aufgezeichnet werden, um die multimodale Konstitution von Sinn im Interview rekonstruieren zu können. Bisher geschieht das aber fast nur in klinischen (medizinischen und psychologischen) Kontexten sowie in der Oral-History-Forschung. Allerdings wird meist nur die interviewte Person gefilmt, sodass die leibliche Interaktion im Interview nicht analysiert werden kann. [20]

5.3 Interviews als soziale Handlungen

Interviews sind nicht nur Interaktionen, in denen Informationen ausgetauscht werden. Sie sind Ereignisse sozialen Handelns. Handeln meint zum einen, dass über den Austausch propositional strukturierter Inhalte hinaus interpersonelle Handlungen vollzogen werden (POTTER & HEPBURN 2012; WOOFFITT & WIDDICOMBE 2006): Interviewte rechtfertigen und klagen an mit ihren

Aussagen, sie weisen Vorwürfe oder Annahmen, die sie bei den AdressatInnen vermuten, zurück, sie erheischen Zustimmung und Solidarität, sie belehren oder möchten belustigen usw. Damit einher gehen Selbst- und Fremdpositionierung (DAVIES & HARRÉ 1990; DEPPERMAN i.Dr.; LUCIUS-HOENE & DEPPERMAN 2004b): Mit ihren Handlungen beanspruchen die Beteiligten persönliche Eigenschaften (Kreativität, Intelligenz, Skepsis etc.), moralische Qualitäten (Ehrlichkeit, Mut, Autonomie etc.) und die Zugehörigkeit zu bestimmten sozialen Gruppen (berufliche, religiöse, kulturelle etc.), und sie schreiben solche Eigenschaften genauso den Figuren, über die sie sprechen, wie auch dem/der InterviewpartnerIn zu. Selbst- und Fremdpositionierungen sind der Schlüssel zu den Beziehungsstrukturen und Identitätsaspekten, die lokal im Interview hergestellt und relevant gemacht werden. Für eine Sozialwissenschaft, die an der Rekonstruktion sozialer Beziehungen und Identitäten interessiert ist, ist es daher unerlässlich, die Ebene des sozialen Handelns im Interview analytisch in den Blick zu nehmen (NIKANDER 2012; TALMY 2011; WOOFFITT & WIDDICOMBE 2006). Nur wenn Interviews als soziales Handeln begriffen werden, können die propositionalen Aussagen im Interview in ihrer besonderen Selektivität, spezifischen Formulierung und ihrer funktionalen Motivation für und durch dieses Handeln verstanden werden. [21]

5.4 Verkenning der sozialen und praktischen Konstitution von Sinn durch Textualisierung von Interviewaussagen

Wenden wir ausgehend von diesen Bestimmungen des Interviews als Interaktion den Blick noch einmal auf die vorherrschende Praxis, die Aussagen von Befragten als Texte zu behandeln. Das Verständnis als Text führt zur Individualisierung, Kognitivierung und Entpragmatisierung der Handlungen der Interviewten. [22]

Individualisierung entsteht durch die soziale Dekontextualisierung der Aussagen (POTTER & HEPBURN 2012; TALMY 2011): An welcher Stelle eines interpersonellen Prozesses eine bestimmte Deutung eingebracht wird, auf welche interaktive Anforderung sie reagiert und wie das Handeln der anderen mit ihr interpretiert wird, wird unsichtbar und analytisch nicht mehr zugänglich, wenn wir Interviewaussagen behandeln, als seien sie isolierte Selbstauskünfte. Die Gestaltung von Interviewaussagen als situiert spezifische Antwort auf Anforderungen und Angebote der sozialen Welt wird durch ihre Herauslösung aus dem Interviewprozess unkenntlich und unverfügbar. [23]

Durch die Eliminierung des interaktiven Kontextes des Interviews scheinen Aussagen einen unmittelbaren Blick auf die individuellen, subjektiven Kognitionen der Befragten zu eröffnen. Es entsteht der Eindruck, als handele es sich um statische Einstellungs- und Annahmensysteme, Deutungsmuster und Selbstkonzepte, die situationsunabhängig allgemeine subjektive Gültigkeit beanspruchen. Dies verkennt aber die partnerInnenbezogene Situietheit von Deutungen, die nicht allgemein, *per se*, sondern stets mit Blick auf bestimmte praktische Kontexte vollzogen werden. [24]

Die Individualisierung und Kognitivierung, die Texte nahelegen, führen zu ihrer Entpragmatisierung: Die pragmatischen Funktionen der Aussagen der Befragten werden verkannt. Die Relevanz der referenziell-propositional vermittelten Bedeutung wird tendenziell überschätzt, die Relevanz von multimodal konstituiertem Sinn wird ignoriert. Damit gehen vor allem die nicht-propositionalen Sinn Dimensionen der Äußerungen verloren. Dies betrifft besonders Beziehungs- und Identitätsstrukturen, aber auch genereller das komplizierte Management subtiler, nicht explizit ausgedrückter Anspielungen, Koreferenzen und nahegelegter Schlussfolgerungen. Handeln, Beziehungs- und Identitätskonstitution zeigen sich weniger in expliziter Thematisierung als im situierten, leiblich-diskursiven Handeln. Sie sind als praktisches Können und Routine, nicht aber theoretisches Wissen verkörpert. In #2 und #3 konnten wir dies am Beispiel der impliziten Zuschreibungen der Befragten gegenüber den "Wessis" sehen, die auf einen indirekten und defensiven, zugleich abschottenden Vorwurf bei gleichzeitigem Verzicht auf expliziten Widerspruch und Konflikt hinauslaufen. Wir sehen hier Umriss der pragmatischen Struktur eines Typs von Beziehungskonstitution, der in rekurrenten interaktiven Handlungspraktiken besteht, nicht aber aus dem Antworttext zu gewinnen ist. [25]

6. Interaktion im Interview als Untersuchungsgegenstand

6.1 Interviews vs. Alltagsinteraktionen

Interviews sind in der gesellschaftlichen Praxis weit verbreitet. Bewerbungsgespräche, Markt- und Meinungsforschungsinterviews, Arzt-Patient-Gespräche ("anamnestic interviews"), Psychotherapien und Medieninterviews mit politischem, expertischem oder biografischem Fokus in Casting- und Talkshows, Dokumentations- und Politiksendungen gehören teils zur aktiven, teils auch nur zur passiven Kompetenz der meisten Gesellschaftsmitglieder. Grundlegende Interaktionsregeln, die das sozialwissenschaftliche Interview mit anderen Interviewformen teilt, sind daher nicht unbekannt, wenn auch in deutlichem Gegensatz zur sonst üblichen kommunikativen Alltagspraxis (RAPLEY 2012). Gegenüber Alltagsgesprächen hat das sozialwissenschaftliche Interview eine herausgehobene Position: Vom Forscher bzw. der Forscherin methodisch vorbereitet (durch InterviewerInnenschulung und Leitfadenkonstruktion) wird es durch Vorinformationen zum Erhebungszweck, die Unterzeichnung der Datenschutzerklärung, die technische Aufzeichnung und das Wissen um seine Protokollierung zur weiteren Verwendung als Interaktionssituation von besonderer Aussagekraft und situationstranzendenter Bedeutung gerahmt. Das Interview beinhaltet eine gegenüber anderen Interaktionstypen extreme Asymmetrie der Interaktionsbeteiligung. Die/der InterviewerIn verfügt über ein einseitiges, extensives Fragerecht und damit auch über das ausschließliche Recht zur Themensteuerung; andererseits ist sie/er zur Neutralität und zum weitgehenden Verzicht auf persönliche Stellungnahme verpflichtet, hat keine reziproken Selbstoffenbarungen von sich zu geben und muss das eigene Frage- und Rückmeldehandeln methodisch kontrollieren. Den Interviewten steht ein monologisches Rederecht zu, das weit über andere Situationen hinausgeht; dagegen steht die Pflicht, sich mit den vorgegebenen Themen zu befassen und

selbst auf die Themensteuerung nur innerhalb des Horizonts der Fragen einzuwirken, keine eigenen Fragen zu stellen und sich damit abzufinden, dass die/der Interviewende allenfalls ihr/sein Verstehen, nicht aber eigene Erfahrungen und die eigene Einstellung zu den besprochenen Gegenständen offenbart. Im Interview sind die Formen der Dokumentation von Verstehen durch die Interviewenden und damit die Herstellung von Intersubjektivität massiv eingeschränkt.⁵ Dies entspricht nicht der Routine der meisten alltagsweltlichen Interaktionstypen. Dieser Bruch mit den Alltagsgepflogenheiten der Herstellung von Intersubjektivität kann – ähnlich wie etwa in der Psychotherapie – entlastend und erzählförderlich sein, da er davon befreit, Einverständnis herzustellen zu müssen, die/den InteraktionspartnerIn zu schonen und mit Blick auf die dauerhafte Aufrechterhaltung einer Sozialbeziehung zu agieren. Die Andersartigkeit des Interviews kann aber auch verunsichern und dazu führen, dass expressive Fähigkeiten der Befragten nicht zum Tragen kommen, da sie an andere, vertrautere Routinen von Interaktionspraxis gebunden sind. [26]

6.2 Die Untersuchung der Interaktion im Interview als Forschungsdesiderat

Während diese allgemeinen Rahmenbedingungen von Interviews offensichtlich sind, fehlt es – zumal im deutschen Sprachraum – an Forschungen zum tatsächlichen Verlauf der Interaktion in sozialwissenschaftlichen Interviews. Während aus quantitativer Perspektive bereits seit den 1940er Jahren zur Auswirkung der Ausprägung sowohl von Handlungsvariablen (wie *leading questions*, soziale Erwünschtheit) als auch zu sozialen Merkmalen (wie der Passung von InterviewerInnen- und Interviewtenmerkmalen in Bezug auf Gender, Alter, ethnische Herkunft) viel geforscht wurde und natürlich zahlreiche Untersuchungen zur Interaktion in Interviewformen in anderen gesellschaftlichen Bereichen vorliegen (z.B. Medien: CLAYMAN & HERITAGE 2002; Medizin: MISHLER 1984), mangelt es an interaktionsanalytischen Forschungen zum Interview, zumal in Bezug auf qualitative Interviewverfahren. Im angelsächsischen Sprachraum wurden jedoch in jüngerer Zeit vermehrt entsprechende Forschungen unternommen (siehe als Literaturüberblick: MANN 2011; ROULSTON 2006 sowie die Themenhefte und Sammelbände: DE FINA & PERRINO 2011; DREW, RAYMOND & WEINBERG 2006; GUBRIUM, HOLSTEIN, MARVAST & MCKINNEY 2012, TALMY & RICHARDS 2011; VAN DEN BERG, WETHERELL & HOUTKOOP-STEENSTRA 2003). [27]

Die Erforschung der Interaktion im Interview erscheint gerade aus methodologischer Perspektive dringend geboten. Empfehlungen zur Interviewführung, zur Konstruktion von Fragen und Interviewleitfäden sowie entsprechende Schulungen sind nicht durch empirische Untersuchungen fundiert – wie sich welche Frageform auswirkt, welche Probleme bei der situierten Umsetzung einer Frageagenda entstehen, wie und mit welchen Konsequenzen Interviewende in welcher Form an welchen Stellen Rückmeldungen geben, wird

⁵ Aus Sicht der Forschenden verschiebt sich das Verstehen aus der Unmittelbarkeit der Verstehensdokumentation *in* der Interaktion in die *nachgelagerte* Situation der Interviewauswertung. Damit wird es zu einem methodisch kontrollierten Verfahren, das auf Auslegung, aber nicht mehr auf die Herstellung primärer Intersubjektivität mit dem Partner/der Partnerin angelegt ist.

bisher fast ausschließlich auf intuitiver Basis und durch Rekurs auf Feldanekdoten und PraktikerInnenwissen diskutiert. Der konkrete praktische Gehalt vieler Konzepte, auf die regelmäßig in der Literatur zur Interviewführung normativ Bezug genommen wird, wie "erzählförderliche Fragen", "aktives Zuhören", "Empathie" oder "Neutralität", ist weitgehend unklar, weil wir nicht wissen, was ihnen genau im situieren Interviewerhandeln entspricht (z.B. HUTCHBY 2005; PERÄKYLÄ & VEHVILÄINEN 2003). Da die Methodik der Interviewführung kaum selbst auf Forschung beruht, ist sie bisher eine weitgehend vorwissenschaftliche und keine evidenzbasierte Praxis. [28]

Im Folgenden veranschauliche ich anhand von Transkripten authentischer Interviews exemplarisch einige Interaktionsphänomene, die der näheren Untersuchung wert sind. Zuvor soll allerdings nicht verschwiegen werden, dass schon vor Beginn des Interviews Deutungsrahmen etabliert werden, die das Handeln im Interview präformieren (LUCIUS-HOENE & DEPPERMAN 2000). Die Art der Kontaktaufnahme (durch wen und auf welchem medialen Weg?), die Vorinformationen zur Erhebung, die Information über und Aushandlung von Datenschutzmodalitäten und Anonymisierung (MONDADA i.Dr.), die Definition des Arbeitsbündnisses und vor allem die Vorkategorisierung des Forschungsinteresses und der Befragten in ihrer darauf bezogenen kategorialen Identität (als "Kriegshirnverletzte", "Lehrer an einer Schule mit hohem Migrantenanteil", "Borderline-Patientin" etc.) setzen Rahmenbedingungen für die Bildung von Vertrauen, auf die Interviewenden bezogene Erwartungen und Vorannahmen sowie Interessen und Motive, die von den Befragten im Interview selbst zu verfolgen sind. [29]

6.3 Was ist die Frage?

Die Rollen im Interview scheinen klar verteilt: InterviewerInnen stellen die Fragen, Befragte geben Antworten. Obwohl es vor allem natürlich aus Sicht der quantitativen, um Standardisierung bemühten Forschung wünschenswert scheint, dass Fragen im Interview wortgetreu die vorformulierten, in einem Leitfaden festgehaltenen Fragen umsetzen, sehen wir, dass selbst in hochgradig standardisierten Interviewformen Fragen situiert an den/die GesprächspartnerIn, seine/ihre Reaktionen und den bisherigen Gesprächsverlauf adaptiert werden (MAYNARD, HOUTKOOP-STEENSTRA, SCHAEFFER & VAN DER ZOUWEN 2002). Aus Sicht der empirisch-analytischen Methodenlehre beeinträchtigt dies die interne Validität der Untersuchung. Interaktionsanalytisch dagegen kann gezeigt werden, wie solche Adaptionen dem Interaktionsverlauf so Rechnung tragen, dass mit ihnen die Frage an den wechselseitig erreichten Stand von Intersubjektivität und geteiltem Wissen angepasst wird und Verstehensprobleme antizipatorisch bzw. im Moment ihres Auftretens bearbeitet werden. Wird dagegen ungeachtet des lokalen Kontextes in jedem Interview die betreffende Frage immer genau gleich realisiert, führt dies oft nur oberflächlich gesehen zur besseren Vergleichbarkeit durch Standardisierung, denn die standardisierte Realisierung ist unter bestimmten Kontextbedingungen pragmatisch unpassend oder verständnishinderlich und führt zu interaktiven Folgeproblemen (ROULSTON 2011; WOUFFITT & WIDDICOMBE 2006). Standardisierung führt

dann gerade nicht zum beabsichtigten identischen Verständnis. Stattdessen erzeugt sie Irritationen bei dem/der Befragten und behindert die Herstellung von Intersubjektivität mit dem/der Interviewenden. [30]

Nur dadurch, dass eine Frage in bestimmter Weise formuliert wird, ist nicht auch schon festgelegt, was die Frage für den Interviewten bzw. die Interviewte bedeutet. Worauf genau die Frage abzielt, welche Aspekte mitgemeint sind und wie sie verstanden wird, verdeutlicht sich oft erst in den folgenden Turns. Dazu gehört auch, dass die Befragten die Frage umdeuten, nur auf Teilaspekte der Frage oder verwandte, aber nicht erfragte Themen eingehen oder Präsuppositionen der Frage zurückweisen können (z.B. LAMPROPOULOU & MYERS 2013; POMERANTZ & ZEMEL 2003; ROULSTON 2011). Drei Fälle der sukzessiven Festlegung von Fragen werden im Folgenden diskutiert: Die Frage wird zwischen den Beteiligten ausgehandelt, die Interviewerin reformuliert von sich aus die Frage, der Interviewte redefiniert selbst die Frage. [31]

#5 aus einem sprachbiografischen Interview ist ein Beispiel für die Aushandlung des Bereichs der Lebenspraxis, auf den sich eine Frage bezieht.

```

679  iv  SCHREIBST du viel im (.) dialekt-
680  DAV4  (---) ja (.) also wenn ich BRIEfe schreibe oder,
681  iv  brIEfe Emails oder oder richtige HA:NDgeschriebene
        also oder halt, (--) rI[chtige
682  DAV4  [ja hAndgeschriebene AUCH
683  iv  mh-[mh-
684  DAV4  [also handgeschriebene (-)
685  iv  im diaLEKT;
686  DAV4  also WENN ich (.) JEmadem einen brIEf schreibe oder so;
687  dann schreibe ich normalerweise (.) normalerweise KEIne mails. (-)
688  iv  mhm,
689  DAV4  sondern BRIEfe,=
690  =und briefe schreibe ich Immer in_em diaLEKT; (.)
690  ES em es schreibe ich (.) dialEkt- (---)
691  mAIlS AUCH, (-)

```

#5 IDS DH DAV4 40:48-41:20 [32]

LUCIUS-HOENE (2010) hat Aushandlungsprozesse zu Beginn von narrativen biografischen Interviews untersucht. Sie stellt fest, dass mit der Aushandlung der Ausgangsfrage des narrativen Interviews nicht nur der Gegenstand der Erzählaufgabe und damit ein wichtiger Teil des Arbeitsbündnisses verhandelt wird. Aushandlungen betreffen ebenso wesentliche Merkmale der Interviewbeziehung wie Kooperationsbereitschaft, das Recht, die Darstellungsaufgaben im Interview zu definieren und die performative Selbstpositionierung des oder der Interviewten bspw. als kreativ, originell, reflektiert, gewissenhaft oder witzig (s.u.). #6 zeigt, wie ein Interviewter sich als witzig und reflektiert positioniert, indem er in eine Aushandlung der Bedeutung der Frage der Interviewerin einsteigt.

```

001 IV: da is meine frage an DICH,
002     wie: (-) in deinem leben so: (.) alles (.) verLAufen is;
003     wie du:- (-) zu der perSON [geworden bist;      ]
004 IE:                                     [vom EIsprung her aus oder?]
005 IV: die du <<lachend>HEU[te> bist;]=
006 IE:                                     [hähähä-   ]
007 IV: =[<<lachend, hoch> JA wenn du da anfangen möchtest->] (-)
008 IE: [((lacht leicht))                               ]
009 IV: [GERne.]
008 IE: [.HHHH ]
009 IE: naja das kann ich natürlich NICHT-
010     Das LETzte an das ich mich erinnern kann,
011     da war ich glaub ich vier jahre ALT.

```

#6 Korpus LUCIUS-HOENE, Biografisches Interview [33]

Die gespielte Nachfrage "vom eisprung her aus oder?" (S004) demonstriert nicht nur witzige Kreativität in der Formulierung einer möglichen, aber nicht konventionellen und daher gemäß geteiltem Wissen auch nicht beabsichtigten Lesart der Frage. Sie kann auch als implizite Kritik an der Diffusität der biografischen Darstellungsaufgabe, die die Interviewerin stellt, verstanden werden und damit als ein Verfahren, die Asymmetrie zwischen der Autorität der das Gespräch steuernden Sozialwissenschaftlerin und dem Interviewpartner, dessen Selbstoffenbarung von ihr geleitet wird zu balancieren. [34]

Doch auch ohne eine manifeste Reaktion der InterviewpartnerInnen können Fragereformulierungen stattfinden. Verzögert sich die Reaktion der Interviewten auf eine gestellte Frage, nehmen dies InterviewerInnen oft zum Anlass, die Frage zu reformulieren oder zu ergänzen wie in #7:

```

148   iv      und welche sprache nimmst du DANN?
149           (1,0)
150   iv      in SO_ner situation du wirst nach_em WEG gefragt-

```

#7 DH DAV 06:24-06:50 [35]

Ausbleibende Reaktionen (hier: eine Sekunde Pause) werden von InterviewerInnen als Problem mit der vorangegangenen Frage gedeutet. Die Art und Weise der Reformulierung zeigt dann an, wie sie das Problem kategorisieren: Handelt es sich um ein Verstehensproblem wie in #7, wo der Interviewer durch die Exemplifizierung in S150 klar macht, was mit "dann" in S148 gemeint gewesen sein kann? InterviewerInnen können aber auch auf andere Probleme als Verständnisschwierigkeiten, die für Reaktionsverzögerungen verantwortlich sind, schließen (z.B. mangelnde Erinnerungsgewissheit, Scham, Ablehnung von in der Frage benutzten Kategorisierungen) und ihre Frage entsprechend reformulieren. Frage-Reformulierungen dienen der Sicherung der Intersubjektivität; sie sind darauf angelegt, die durch die Frage lokal bedrohte Verstehens- und Kooperationsbasis im Interview wieder herzustellen. [36]

Interviewte können umgekehrt aber auch deutlich machen, dass sie Fragen in einer bestimmten, eventuell nicht intendierten Weise verstehen. Die Interpretation der Frage wird damit zu einem Instrument, selbst die Agenda des Interviews mitzudefinieren und mit festzulegen, welche Themen und Erfahrungssachverhalte im Interview von Belang sein sollen. In #8 aus einem sprachbiografischen Interview, in dem es um Normen des Standarddeutschen geht, fragt der Interviewer, wie wichtig es dem Befragten ist, normgerecht zu sprechen. Dieser benutzt den Verweis auf die Interpretationsabhängigkeit des Ausdrucks "norm" zu einer unelizitierten persönlichen Selbstpositionierung:

```

0995 iv      ist es für dich WICHTIG dass du also; (.)
           °hh der NORM entsprEchend- (-) sprIchst;
0996 WIE2   n:: hn n:
0997        nä kommt drauf an was man unter der NORM verstEht,=
0998        =ob mer eben dä-
0999        aber ich bin äh äh
1000        für mich ist WICHTIG au-
1001        i/ Immer noch auf ein höheres, (-)
1002        niveau zu KOMmen,
1003        i in JEGlicher hinsicht;=
1004 iv      [=mh;]
1005 WIE2   [=und] auch (eben) auf ein höheres SPRACHniveau zu kommen-
1006 iv      mhm;
1007 WIE2   °h und auch meine, (.)
1008        meinen WORTschatz zu erwEitern,
1009        (1.5)
1010        <<p> und verSUCH_s halt [(immer weiter.)]
1011 iv      [mhm; ]

```

#8 DH WIE2 36:02-36:27 [37]

In #8 zeigt der Interviewte, dass die Interviewerfrage in einer individuellen, möglichen, aber nicht unbedingt vom Interviewer beabsichtigten Weise interpretierbar ist. Möglicherweise deutet er damit auch an, dass er im Unterschied zum linguistisch gebildeten, Standarddeutsch sprechenden Interviewer sich in der Einschätzung, was die Norm ist und ob er ihr entsprechend spricht, nicht sicher ist und ihm gegenüber keine autoritative Einschätzung beanspruchen mag. Er nimmt stattdessen die Interpretationsoffenheit des Ausdrucks "norm" zum Ausgangspunkt für eine generelle persönliche Selbstcharakterisierung als ehrgeizig und leistungsorientiert, die den Themenbereich des Interviews (Sprachgebrauch und -einstellungen) transzendiert. Damit stellt er seine individuelle Ausrichtung auf normgerechtes Sprechen in den weiteren Kontext seiner allgemeinen biografischen Handlungsorientierungen. Er macht deutlich, wie Sprachgebrauch für ihn eine Ressource in der Verfolgung allgemeiner identitärer Distinktion ist – eine Dimension, die für das Verständnis von Sprachgebrauchsstrategien sehr relevant ist, aber weder in der konkreten Frage noch in der Interviewführung generell explizit angelegt war. [38]

6.4 Was ist die Antwort?

Genauso wie Fragen sind auch Antworten Gegenstand von Prozessen interaktiver Interpretation, Aushandlung und Näherspezifizierung. Was als Antwort gilt, kann durch verschiedene Praktiken ausgehandelt werden:

- Reformulierungen der Antwort, sowohl seitens der Interviewenden als auch durch die Befragten,
- Schlussfolgerungen aus Antworten,
- Reformulierungen, die zur Elizitierung von Antwortexpansionen benutzt werden,
- Präzisierungsfragen,
- Begründungsfragen,
- skeptische Nachfragen,
- Nachfragen nach (nicht geltenden) Alternativen,
- Konfrontation mit Widersprüchen, Lücken oder Implausibilitäten der Antwort. [39]

In #9 kombinieren Interviewer und Interviewte verschiedene dieser Praktiken, um sukzessive auszuhandeln, was die Antwort auf die Frage "bist du raucherin?" ist.

```

007 IV    bist du RAUcherin?
008 EUP4  <<len>hm:: MANCHmal;>
009 IV    .hh <<lächelnd>MANCHmal?
010 EUP4  <<lächelnd>also es ist [auf PARTies] Rauch ich <<lachend> mAnchmal.>
011 IV    [(lacht)]
012 IV    das ist [dann] so geLEgenheitsrauchen;= ja.
013 IV    [mhm,]
014 IV    geLEgenheits- (.) äh RAUcherin ja Okay;
015 IV    dann also Eher am Wochenende.
016 EUP4  ja.
017 IV    (3.5)
018 IV    ^h und dann (.) wie VIEle (.) ungeFAHR-
019 EUP4  <<flüsternd>ein oder zwei.>
020 IV    achSO=-
021 EUP4  =am Abend nur.
022 IV    also so: (.) verSUCHSweise.

```

#9 IDS DH EUP4 00:20-00:44 [40]

Der Interviewer stellt die Frage, ob die Interviewte sich selbst als "raucherin" kategorisiert (S007). Auf ihre Antwort "manchmal" (S008) reagiert er mit einer Echofrage ("manchmal", S009), die eine erläuternde Reparatur durch die Befragte elizitiert (ROST-ROTH 2006). Die zeitliche Einschränkung "manchmal" ist semantisch anomal, da *raucherin* ein dispositionelles Prädikat ist, d.h., es ist nur anzuwenden, wenn die betreffende Person regelmäßig der mit dem Ausdruck denotierten Tätigkeit nachgeht. Konsequenterweise wechselt die Befragte von der Personenkategorisierung zur Beschreibung ihrer Handlungsgepflogenheiten ("auf parties Rauch ich manchmal", S010) und bezeichnet ihre Handlungsweise als "gelegheitsrauchen" (S012). Der Interviewer reformuliert diese Beschreibung in Form einer modifizierten Personenkategorisierung nicht mehr als "raucherin" (S007), sondern nun als "gelegheitsraucherin" (S014) und schließt eine Schlussfolgerung ("dann also eher am wochenende", S015) an, die die Befragte ratifiziert. Es folgt eine weitere Präzisierungsnachfrage (S018), auf die

hin die Befragte weitere Details liefert (S019, 021), aus welchen der Interviewer schließlich eine weitere Schlussfolgerung zieht. Die Beteiligten handeln die Antwort Schritt für Schritt aus durch Erläuterungen, Präzisierungen und Reformulierungen, die Schlussfolgerungen über implizit Mitgemeintes und angesichts der Auskünfte der Befragten auch Geltendes explizit machen. Dabei wird nicht nur geklärt, was die initiale Antwort ("manchmal", S008) mit Blick auf die Frage und auf die subjektive Sprachverwendung der Befragten bedeutet. Es wird auch ausgehandelt, wie die Frage des Interviewers fallbezogen modifiziert werden muss, um in Bezug auf das mit ihr angesprochene Diskursthema "rauchen" zu den lebensweltlichen Verhältnissen der Befragten zu passen. In diesem Fall impliziert dies, dass die dispositionellen, kategorialen Alternativen "Raucherin" vs. "Nicht-Raucherin" nicht zutreffen und durch eine neue Kategorie "Gelegenheitsraucherin" ersetzt werden, die kontextuell weiter bestimmt wird. [41]

In #9 ist der Prozess der Aushandlung der Antwort durch ein Verständigungsproblem – was bedeutet "manchmal" in Bezug auf ein dispositionelles Prädikat? – und die gleichzeitige Orientierung des Interviewers, eine kategorial bestimmte Antwort zu erhalten, motiviert. Die Interviewte ist keineswegs den Fragevorgaben des Interviewers, wie hier der geschlossenen Frage "bist du raucherin?" und der damit projizierten ja-nein-Antwortalternative unterworfen, sondern es gelingt ihr zu verdeutlichen, dass eine Wirklichkeit jenseits dieser Alternativen gilt. Umgekehrt leistet der Interviewer nicht erst in der nachfolgenden Auswertung, sondern im Interview selbst aktiv Verstehensarbeit. Er trägt damit dazu bei, die Verständlichkeit der Interviewaussagen für die Beteiligten vor Ort ebenso wie für die späteren Bearbeitungen im weiteren Forschungsprozess herzustellen. [42]

Es wurde zwar in Abschnitt 6.1 darauf hingewiesen, dass in Interviews im Vergleich zu vielen anderen Interaktionstypen eingeschränktere Anforderungen an und Möglichkeiten für die Herstellung von Intersubjektivität gelten. Während das Verstehen von Antworten durchaus häufiger angezeigt und ausgehandelt wird, gelten die Einschränkungen vor allem für die Kommunikation von Bewertungen und Einstellungen zu Antworten. Fast alle Interviewführungsmethoden verlangen von den Interviewenden, sich nur auf den empathischen Mitvollzug von subjektiver Betroffenheit aufseiten der Interviewten zu beschränken und auf die Kommunikation eigener Stellungnahmen zu verzichten. Verstehen sitzt jedoch seinerseits selbst oft auf Plausibilitätserwartungen, etwa hinsichtlich der Existenz von Sachverhalten, der Verträglichkeit verschiedener Interviewaussagen miteinander, des Wissens der Interviewten etc. auf. Werden solche Erwartungen aus Sicht der Interviewenden verletzt, kann es zu skeptischen Nachfragen kommen, die möglicherweise wohl im Dienste der Verständigungssicherung gestellt werden, aber durchaus als Kritik am Interviewten wirken können. #10 zeigt einen solchen Fall. Der Interviewte war gebeten worden zu berichten, wie er die Öffnung der innerdeutschen Grenze am 9. November 1989 erlebte.

werden, können zu Befragtenreaktionen führen, die im Sinne der Forschungsfrage überaus aufschlussreich sind und eventuell nicht hätten gewonnen werden können, hätten sich die Interviewenden auf methodisch kontrollierte Fragestrategien beschränkt (ROULSTON 2011; vgl. unten #14 in Abschnitt 6.5.2). Die Einsicht, dass und wie Interviewte den Interaktionsprozess selbst aktiv mitgestalten, eigene Relevanzen artikulieren und ggfs. auch gegen Präferenzen und Widerstand durchsetzen, ist nicht als Plädoyer für interviewmethodisches *anything goes* (und für die Abschaffung von InterviewerInnenausbildung) zu verstehen. Fragen gehören zu den mächtigsten Instrumenten der Gesprächssteuerung. Sie etablieren Antworterwartungen, die je nach syntaktischem Fragetyp und inhaltlichen Kategorien verschieden und unterschiedlich eng und strikt sind (DE RUITER 2012; FRIED & EHRlich 2010). Projektionen des Antwortspielraums sind aber normative Erwartungen, keine kausalen Ursachen (HERITAGE 1984, S.241ff.). Sie determinieren nicht das folgende Handeln der Interviewten. Interviewte können Erwartungen zuwiderhandeln, sie können Spielräume der Interpretation der Fragen nutzen und oftmals ist gerade die Art und Weise, in der sie zeigen, wie und warum sie von den durchaus wahrgenommenen Erwartungen abweichen, überaus aufschlussreich für die interessierenden subjektiven Sinnstrukturen der Befragten. Nicht-kunstgerechtes Handeln der Interviewenden sollte daher in einer qualitativen Analyse keineswegs unbesehen als Grund genommen werden, die betreffenden Frage-Antwort-Sequenzen aus der Auswertung auszuschließen. Vielmehr kann auch der Umgang mit aus interviewmethodologischer Sicht problematischen Fragen überaus erkenntnisträchtig sein (ROULSTON 2011). [45]

6.5 Handeln und Positionierung im Interview

Die sozialwissenschaftliche Analyse von Interviews betrachtet diese in der Regel unter thematisch-inhaltlichen Gesichtspunkten. Interviewaussagen werden als Auskünfte über Gegebenheiten in der Welt und als Ausdruck subjektiver Sinndeutungen der Befragten, als Darstellung ihrer Erlebnisse und Erfahrungen untersucht. Zweifellos zeichnen sich Interviews als Befragungsmethode dadurch aus, dass bei ihnen, im Gegensatz zu manchen anderen Interaktionstypen, das Sprechen über Sachverhalte im Zentrum steht. Dieses Sprechen über Sachverhalte vollzieht sich jedoch immer im Kontext sozialer Handlungen, die mehr als nur "Informationsvermittlung" sind. Mit Aussagen im Interview versuchen Befragte, den Interviewer bzw. die Interviewerin von einer bestimmten Weltsicht zu überzeugen, sie machen Vorwürfe gegenüber Dritten, belehren die vermutlichen RezipientInnen der Forschung, rechtfertigen sich gegen wahrgenommene Unterstellungen, präsentieren sich als witzig oder reflektiert usw. (LUCIUS-HOENE & DEPPERMAN 2004b; WORTHAM 2001). Mit diesen sozialen Handlungen werden zum einen performativ Sinnaspekte der Themen des Interviews behandelt, die oftmals nicht explizit angesprochen werden. Durch die Art und Weise der Darstellung und der Dialoggestaltung werden Ansprüche erhoben, es wird Stellung genommen und es werden subjektive Deutungen vermittelt. Zum anderen wird mit diesen Handlungen performativ das Interview als soziale Situation mit einer eigenen Wirklichkeit hergestellt. Diese Wirklichkeit besteht primär in einer sozialen Beziehung, welche durch Selbst- und

Fremdpositionierungen der Beteiligten gekennzeichnet ist (BAMBERG 1997; DEPPEMANN i.Dr.; LUCIUS-HOENE & DEPPEMANN 2004b). Selbst- und Fremdpositionierungen beinhalten die Zuschreibung und Inanspruchnahme von Facetten sozialer und personaler Identität wie die Zugehörigkeit zu sozialen Gruppen oder psychologische und moralische Eigenschaften. Weitere wichtige Komponenten der Positionierung sind Agency (DEPPEMANN i.Dr.; LUCIUS-HOENE 2012), d.h., die Zuschreibung von Aktivität vs. Passivität, Autonomie vs. Heteronomie, Schuld, Verantwortung und Leistung und der Ausdruck individueller normativer und emotionaler Bewertungsperspektiven. Selbst- und Fremdpositionierungen werden sowohl auf der Ebene der Darstellung bzw. Geschichte als auch auf der Ebene der aktuellen Interaktion im Interview vollzogen (BAMBERG & GEORGAKOPOULOU 2008; LUCIUS-HOENE & DEPPEMANN 2004b). Sie betreffen sowohl das erzählte wie auch das erzählende Selbst. Sie können gerade auch in Sinneffekten bestehen, welche sich aus der Unterschiedlichkeit der zeitlichen und epistemischen Perspektiven (s. dazu GENETTE 2010), die die Befragten zu berichteten Ereignissen einnehmen, ergeben (DEPPEMANN i.Dr.; LUCIUS-HOENE & DEPPEMANN 2004b). Eine zentrale Konstituente interaktiver Positionierung ist das *recipient design*, der AdressatInnenzuschnitt von Äußerungen: Indem Sprechende Turns auf Vorannahmen, Wissen, Erwartungen und Einstellungen zuschneiden, die sie bei dem Adressaten bzw. der Adressatin aufgrund gemeinsamer Interaktionsverfahren oder der Zugehörigkeit zu bestimmten sozialen Kategorien vermuten, positionieren sie diese/n als Person mit bestimmten Eigenschaften, Einstellungen und Kompetenzen (z.B. MODAN & SHUMAN 2011). Mit der Fremdpositionierung geht oft eine komplementäre Selbstpositionierung einher, etwa als Person, die sich in der Welt des Adressaten bzw. der Adressatin auskennt, die gleichen Bewertungen teilt oder in einer Position ist, ihn/sie belehren zu können. Die folgenden Beispiele verdeutlichen exemplarisch Positionierungspraktiken, die durch sie vermittelten Positionszuschreibungen und ihre Relevanz für die Interviewanalyse. [46]

6.5.1 Positionierungsaktivitäten der Interviewenden

Interviewte und InterviewerInnen agieren als reflexive AkteurInnen (BREUER 2009; ROULSTON 2010), die nicht nur Handlungen vollziehen, sondern sie zugleich mit Blick auf mögliche, erwartete Interpretationen des AdressatInnen gestalten. Dazu gehört auch, dass InterviewerInnen mögliche Schlussfolgerungen über ihre Erwartungen und Einstellungen beim Befragten in Rechnung stellen und antizipativ zu steuern versuchen. Mit expliziten Selbstpositionierungen können sie ihre eigenen Einstellungen, Wissens- und Erfahrungshintergründe offenlegen. Regelmäßig geschieht dies bspw. in Fragebegründungen wie im folgenden Beispiel #11. Der Befragte stammt aus Zittau und berichtet über Zuwanderung von AusländerInnen in seiner Region, der Interviewer stammt aus den alten Bundesländern.

```

408 11 0021a kann man das? (*)
409 12 (S415)
410 13 (S416)
411 14 (S417)
412 15 (S418)
413 16 (S419)
414 17 (S420)
415 18 (S421)
416 19 (S422)
417 20 (S423)
418 21 (S424)
419 22 (S425)
420 23 (S426)
421 24 (S427)
422 25 (S428)
423 26 (S429)
424 27 (S430)
425 28 (S431)
426 29 (S432)
427 30 (S433)
428 31 (S434)
429 32 (S435)
430 33 (S436)
431 34 (S437)
432 35 (S438)
433 36 (S439)
434 37 (S440)
435 38 (S441)
436 39 (S442)
437 40 (S443)
438 41 (S444)
439 42 (S445)
440 43 (S446)
441 44 (S447)
442 45 (S448)
443 46 (S449)
444 47 (S450)
445 48 (S451)
446 49 (S452)
447 50 (S453)
448 51 (S454)
449 52 (S455)
450 53 (S456)
451 54 (S457)
452 55 (S458)
453 56 (S459)
454 57 (S460)
455 58 (S461)
456 59 (S462)
457 60 (S463)
458 61 (S464)
459 62 (S465)
460 63 (S466)
461 64 (S467)
462 65 (S468)
463 66 (S469)
464 67 (S470)
465 68 (S471)
466 69 (S472)
467 70 (S473)
468 71 (S474)
469 72 (S475)
470 73 (S476)
471 74 (S477)
472 75 (S478)
473 76 (S479)
474 77 (S480)
475 78 (S481)
476 79 (S482)
477 80 (S483)
478 81 (S484)
479 82 (S485)
480 83 (S486)
481 84 (S487)
482 85 (S488)
483 86 (S489)
484 87 (S490)
485 88 (S491)
486 89 (S492)
487 90 (S493)
488 91 (S494)
489 92 (S495)
490 93 (S496)
491 94 (S497)
492 95 (S498)
493 96 (S499)
494 97 (S500)
495 98 (S501)
496 99 (S502)
497 100 (S503)
498 101 (S504)
499 102 (S505)
500 103 (S506)
501 104 (S507)
502 105 (S508)
503 106 (S509)
504 107 (S510)
505 108 (S511)
506 109 (S512)
507 110 (S513)
508 111 (S514)
509 112 (S515)
510 113 (S516)
511 114 (S517)
512 115 (S518)
513 116 (S519)
514 117 (S520)
515 118 (S521)
516 119 (S522)
517 120 (S523)
518 121 (S524)
519 122 (S525)
520 123 (S526)
521 124 (S527)
522 125 (S528)
523 126 (S529)
524 127 (S530)
525 128 (S531)
526 129 (S532)
527 130 (S533)
528 131 (S534)
529 132 (S535)
530 133 (S536)
531 134 (S537)
532 135 (S538)
533 136 (S539)
534 137 (S540)
535 138 (S541)
536 139 (S542)
537 140 (S543)
538 141 (S544)
539 142 (S545)
540 143 (S546)
541 144 (S547)
542 145 (S548)
543 146 (S549)
544 147 (S550)
545 148 (S551)
546 149 (S552)
547 150 (S553)
548 151 (S554)
549 152 (S555)
550 153 (S556)
551 154 (S557)
552 155 (S558)
553 156 (S559)
554 157 (S560)
555 158 (S561)
556 159 (S562)
557 160 (S563)
558 161 (S564)
559 162 (S565)
560 163 (S566)
561 164 (S567)
562 165 (S568)
563 166 (S569)
564 167 (S570)
565 168 (S571)
566 169 (S572)
567 170 (S573)
568 171 (S574)
569 172 (S575)
570 173 (S576)
571 174 (S577)
572 175 (S578)
573 176 (S579)
574 177 (S580)
575 178 (S581)
576 179 (S582)
577 180 (S583)
578 181 (S584)
579 182 (S585)
580 183 (S586)
581 184 (S587)
582 185 (S588)
583 186 (S589)
584 187 (S590)
585 188 (S591)
586 189 (S592)
587 190 (S593)
588 191 (S594)
589 192 (S595)
590 193 (S596)
591 194 (S597)
592 195 (S598)
593 196 (S599)
594 197 (S600)
595 198 (S601)
596 199 (S602)
597 200 (S603)
598 201 (S604)
599 202 (S605)
600 203 (S606)
601 204 (S607)
602 205 (S608)
603 206 (S609)
604 207 (S610)
605 208 (S611)
606 209 (S612)
607 210 (S613)
608 211 (S614)
609 212 (S615)
610 213 (S616)
611 214 (S617)
612 215 (S618)
613 216 (S619)
614 217 (S620)
615 218 (S621)
616 219 (S622)
617 220 (S623)
618 221 (S624)
619 222 (S625)
620 223 (S626)
621 224 (S627)
622 225 (S628)
623 226 (S629)
624 227 (S630)
625 228 (S631)
626 229 (S632)
627 230 (S633)
628 231 (S634)
629 232 (S635)
630 233 (S636)
631 234 (S637)
632 235 (S638)
633 236 (S639)
634 237 (S640)
635 238 (S641)
636 239 (S642)
637 240 (S643)
638 241 (S644)
639 242 (S645)
640 243 (S646)
641 244 (S647)
642 245 (S648)
643 246 (S649)
644 247 (S650)
645 248 (S651)
646 249 (S652)
647 250 (S653)
648 251 (S654)
649 252 (S655)
650 253 (S656)
651 254 (S657)
652 255 (S658)
653 256 (S659)
654 257 (S660)
655 258 (S661)
656 259 (S662)
657 260 (S663)
658 261 (S664)
659 262 (S665)
660 263 (S666)
661 264 (S667)
662 265 (S668)
663 266 (S669)
664 267 (S670)
665 268 (S671)
666 269 (S672)
667 270 (S673)
668 271 (S674)
669 272 (S675)
670 273 (S676)
671 274 (S677)
672 275 (S678)
673 276 (S679)
674 277 (S680)
675 278 (S681)
676 279 (S682)
677 280 (S683)
678 281 (S684)
679 282 (S685)
680 283 (S686)
681 284 (S687)
682 285 (S688)
683 286 (S689)
684 287 (S690)
685 288 (S691)
686 289 (S692)
687 290 (S693)
688 291 (S694)
689 292 (S695)
690 293 (S696)
691 294 (S697)
692 295 (S698)
693 296 (S699)
694 297 (S700)
695 298 (S701)
696 299 (S702)
697 300 (S703)
698 301 (S704)
699 302 (S705)
700 303 (S706)
701 304 (S707)
702 305 (S708)
703 306 (S709)
704 307 (S710)
705 308 (S711)
706 309 (S712)
707 310 (S713)
708 311 (S714)
709 312 (S715)
710 313 (S716)
711 314 (S717)
712 315 (S718)
713 316 (S719)
714 317 (S720)
715 318 (S721)
716 319 (S722)
717 320 (S723)
718 321 (S724)
719 322 (S725)
720 323 (S726)
721 324 (S727)
722 325 (S728)
723 326 (S729)
724 327 (S730)
725 328 (S731)
726 329 (S732)
727 330 (S733)
728 331 (S734)
729 332 (S735)
730 333 (S736)
731 334 (S737)
732 335 (S738)
733 336 (S739)
734 337 (S740)
735 338 (S741)
736 339 (S742)
737 340 (S743)
738 341 (S744)
739 342 (S745)
740 343 (S746)
741 344 (S747)
742 345 (S748)
743 346 (S749)
744 347 (S750)
745 348 (S751)
746 349 (S752)
747 350 (S753)
748 351 (S754)
749 352 (S755)
750 353 (S756)
751 354 (S757)
752 355 (S758)
753 356 (S759)
754 357 (S760)
755 358 (S761)
756 359 (S762)
757 360 (S763)
758 361 (S764)
759 362 (S765)
760 363 (S766)
761 364 (S767)
762 365 (S768)
763 366 (S769)
764 367 (S770)
765 368 (S771)
766 369 (S772)
767 370 (S773)
768 371 (S774)
769 372 (S775)
770 373 (S776)
771 374 (S777)
772 375 (S778)
773 376 (S779)
774 377 (S780)
775 378 (S781)
776 379 (S782)
777 380 (S783)
778 381 (S784)
779 382 (S785)
780 383 (S786)
781 384 (S787)
782 385 (S788)
783 386 (S789)
784 387 (S790)
785 388 (S791)
786 389 (S792)
787 390 (S793)
788 391 (S794)
789 392 (S795)
790 393 (S796)
791 394 (S797)
792 395 (S798)
793 396 (S799)
794 397 (S800)
795 398 (S801)
796 399 (S802)
797 400 (S803)
798 401 (S804)
799 402 (S805)
800 403 (S806)
801 404 (S807)
802 405 (S808)
803 406 (S809)
804 407 (S810)
805 408 (S811)
806 409 (S812)
807 410 (S813)
808 411 (S814)
809 412 (S815)
810 413 (S816)
811 414 (S817)
812 415 (S818)
813 416 (S819)
814 417 (S820)
815 418 (S821)
816 419 (S822)
817 420 (S823)
818 421 (S824)
819 422 (S825)
820 423 (S826)
821 424 (S827)
822 425 (S828)
823 426 (S829)
824 427 (S830)
825 428 (S831)
826 429 (S832)
827 430 (S833)
828 431 (S834)
829 432 (S835)
830 433 (S836)
831 434 (S837)
832 435 (S838)
833 436 (S839)
834 437 (S840)
835 438 (S841)
836 439 (S842)
837 440 (S843)
838 441 (S844)
839 442 (S845)
840 443 (S846)
841 444 (S847)
842 445 (S848)
843 446 (S849)
844 447 (S850)
845 448 (S851)
846 449 (S852)
847 450 (S853)
848 451 (S854)
849 452 (S855)
850 453 (S856)
851 454 (S857)
852 455 (S858)
853 456 (S859)
854 457 (S860)
855 458 (S861)
856 459 (S862)
857 460 (S863)
858 461 (S864)
859 462 (S865)
860 463 (S866)
861 464 (S867)
862 465 (S868)
863 466 (S869)
864 467 (S870)
865 468 (S871)
866 469 (S872)
867 470 (S873)
868 471 (S874)
869 472 (S875)
870 473 (S876)
871 474 (S877)
872 475 (S878)
873 476 (S879)
874 477 (S880)
875 478 (S881)
876 479 (S882)
877 480 (S883)
878 481 (S884)
879 482 (S885)
880 483 (S886)
881 484 (S887)
882 485 (S888)
883 486 (S889)
884 487 (S890)
885 488 (S891)
886 489 (S892)
887 490 (S893)
888 491 (S894)
889 492 (S895)
890 493 (S896)
891 494 (S897)
892 495 (S898)
893 496 (S899)
894 497 (S900)
895 498 (S901)
896 499 (S902)
897 500 (S903)
898 501 (S904)
899 502 (S905)
900 503 (S906)
901 504 (S907)
902 505 (S908)
903 506 (S909)
904 507 (S910)
905 508 (S911)
906 509 (S912)
907 510 (S913)
908 511 (S914)
909 512 (S915)
910 513 (S916)
911 514 (S917)
912 515 (S918)
913 516 (S919)
914 517 (S920)
915 518 (S921)
916 519 (S922)
917 520 (S923)
918 521 (S924)
919 522 (S925)
920 523 (S926)
921 524 (S927)
922 525 (S928)
923 526 (S929)
924 527 (S930)
925 528 (S931)
926 529 (S932)
927 530 (S933)
928 531 (S934)
929 532 (S935)
930 533 (S936)
931 534 (S937)
932 535 (S938)
933 536 (S939)
934 537 (S940)
935 538 (S941)
936 539 (S942)
937 540 (S943)
938 541 (S944)
939 542 (S945)
940 543 (S946)
941 544 (S947)
942 545 (S948)
943 546 (S949)
944 547 (S950)
945 548 (S951)
946 549 (S952)
947 550 (S953)
948 551 (S954)
949 552 (S955)
950 553 (S956)
951 554 (S957)
952 555 (S958)
953 556 (S959)
954 557 (S960)
955 558 (S961)
956 559 (S962)
957 560 (S963)
958 561 (S964)
959 562 (S965)
960 563 (S966)
961 564 (S967)
962 565 (S968)
963 566 (S969)
964 567 (S970)
965 568 (S971)
966 569 (S972)
967 570 (S973)
968 571 (S974)
969 572 (S975)
970 573 (S976)
971 574 (S977)
972 575 (S978)
973 576 (S979)
974 577 (S980)
975 578 (S981)
976 579 (S982)
977 580 (S983)
978 581 (S984)
979 582 (S985)
980 583 (S986)
981 584 (S987)
982 585 (S988)
983 586 (S989)
984 587 (S990)
985 588 (S991)
986 589 (S992)
987 590 (S993)
988 591 (S994)
989 592 (S995)
990 593 (S996)
991 594 (S997)
992 595 (S998)
993 596 (S999)
994 597 (S1000)
995 598 (S1001)
996 599 (S1002)
997 600 (S1003)
998 601 (S1004)
999 602 (S1005)
1000 603 (S1006)

```

#11 IDS DH ZIT4 31:13-32:23 (Bitte klicken Sie [hier](#) oder auf die Abbildung für eine Vergrößerung) [47]

Der Interviewte hatte selbst initiiert angezeigt, dass er keine ausländerInnenfeindliche Haltung hat, indem er Zuwanderung als "bereicherung" (S415) kategorisiert. Die folgende Frage "gibt_s da schwierigkeiten?" (S421) kann so verstanden werden, dass der Interviewer davon ausgeht, dass es Schwierigkeiten gibt. Dies könnte vom Befragten als typisch westdeutsches Vorurteil gegenüber den neuen Bundesländern, die oft als ausländerInnenfeindlich und rechtsradikal charakterisiert werden, verstanden werden. Mit der expliziten Selbstpositionierung als Westdeutscher ("das is en bisschen so mein mein (.) mein blick von der vom westen", S423) macht der Interviewer explizit, dass die seiner Frage zugrunde liegende Annahme aus dieser Kategorienmitgliedschaft motiviert ist. Indem er die Annahme gleichzeitig als Stereotyp, d.h., als vorurteilshaft und nicht notwendig wahr bewertet ("wie mit dem stereotyp dass es halt so (-) da spannungen gibt", S425f.), benutzt er seine Selbstpositionierung nicht nur zur selbstkritischen Relativierung der Aussage, sondern pragmatisch zur Abschwächung des Angriffspotenzials der Frage und zum Absenken der Schwelle für eine ablehnende Antwort des Befragten. Damit zeigt er zugleich implizit an, dass er wahrgenommen hat, dass der Befragte nicht dem Stereotyp entspricht, und würdigt solidarisch dessen vorangehende Selbstpositionierung als ausländerInnenfreundlich. Die Abschwächung des Angriffspotenzials wird weiter unterstützt durch die Verwendung des Begriffs "spannungen" (S426), der neutral gegenüber Fragen von Schuld und Verantwortung für mögliche Konflikte ist. Die metakommunikative Selbstpositionierung dient nicht einfach nur der lokalen Rechtfertigung des Fragehandelns und der antizipatorischen Vermeidung von Beziehungsbelastungen im Interview. Sie zeigt an, in welchem Feld antizipierter wechselseitiger Unterstellungen und moralischer Machtpositionen (wie Rassismuskritik und Abwertung des Ostens) die Interaktion stattfindet. Indem der Interviewer sein Bewusstsein davon demonstriert, deutet er gleichzeitig die Möglichkeit an, nicht stereotypkonform zu interagieren. Mit dem Bezug auf kategoriengebundene Erwartungen an Ost- und Westdeutsche und der impliziten wie expliziten Behandlung der entsprechenden Stereotype machen beide Beteiligten deutlich, dass sie die Interaktion nicht nur für sich, sondern auch in Bezug auf ihre moralische Interpretierbarkeit durch Dritte (ForscherInnen, LeserInnen) führen und sich zu dieser positionieren. [48]

An dieser Stelle kann keine systematische Untersuchung der Vielfalt von Selbst- und Fremd-Positionierungspraktiken, die InterviewerInnen benutzen, erfolgen. Exemplarisch ist aber an #11 zu sehen, wie diese mit Positionierungshandlungen

zeigen, wie sie das lokale Handeln der Befragten und ihr eigenes Handeln interpretieren in Bezug auf mögliche Schlussfolgerungen, zu denen die Befragten über Motive, Einstellungen und Wissen der Beteiligten und entsprechende Identitäts-Zuschreibungen gelangen könnten bzw. offenbar gelangt sind. Positionierungsaktivitäten sind Praktiken, mit denen InterviewerInnen einerseits aktiv in die Aushandlung solcher Zuschreibungen eingreifen, um sie in einer dem Interview förderlichen Weise zu beeinflussen (z.B. durch Kompetenzzuschreibung an Befragte, Zurücknahme eigener Kompetenzansprüche oder Bewertungsperspektiven). Andererseits (und oft auch zugleich) reflektieren Positionierungsaktivitäten das weitere Spannungsfeld sozialer Diskurspositionen in Bezug auf das thematische Feld des Interviews und seine pragmatisch-normativen Relevanzen, die sich im Interview partikular reproduzieren und so auch als performative Wirklichkeit *in situ* (und nicht nur als Redegegenstand) analytisch greifbar in Bezug auf ihre konstitutiven Praktiken werden (s.a. NIKANDER 2012). [49]

6.5.2 Positionierungsaktivitäten der Befragten

Interviewte können Selbstpositionierungen in Form expliziter Selbstaussagen vornehmen, in denen Aspekte eigener Identität als solche thematisch werden. #2 ist ein Beispiel dafür. Ein wesentlicher Aspekt der Selbst- und Fremdpositionierung ist die Verwendung von sozialen Kategorisierungen von Personen, mit denen diese als Mitglieder sozialer Gruppen behandelt werden (vgl. BAKER 2002, 2004). Die performative Herstellung und Inanspruchnahme von Identitäten durch Positionierungsaktivitäten geht jedoch über explizite Aussagen hinaus. Im Folgenden werden drei sehr häufig anzutreffende Formen der performativen Selbstpositionierung von Befragten, welche durch die Art und Weise des Handelns im Interview realisiert werden, jeweils an einem Beispiel diskutiert: Die Selbstpositionierung durch

- Schilderungen eigener Handlungen,
- Kontrastierungen der Schilderung eigener Handlungen mit denen anderer GeschichtenakteurInnen,
- die Gestaltung der Interaktionsbeziehung zu den Interviewenden durch den Umgang mit Erwartungen, die diese an das Handeln der Befragten richten. [50]

Mit der Schilderung autobiografischer Handlungen werden implizite Selbstpositionierungen vollzogen. Diese setzen daran an, dass bestimmte Handlungsweisen mehr oder weniger konventionell in kontextabhängiger Weise als kategoriengebunden, d.h. als Indizes bestimmter Identitäten, produziert und verstanden werden (SACKS 1992; STOKOE 2012). Die Beschreibung eigener Handlungen ermöglicht es also den Befragten, sich selbst performativ bestimmte Eigenschaften zuzuschreiben, ohne dies explizit zu machen. Zudem ist das Erzählen als kommunikative Gattung darauf angelegt, Identitätsansprüche im gleichen Moment, in dem sie erhoben werden zu beglaubigen, denn das geschilderte Handeln gilt als Beleg für die Validität der ins Feld geführten Identitätsansprüche. Es wäre also verkürzt, Erzählungen nur als Wiedergabe der

Aufschichtung von Erfahrungen zu verstehen. Vielmehr verkörpern narrative autobiografische Darstellungen performative Identitätsansprüche. Dies geschieht aber nicht nur durch die dargestellten Ereignisse und Handlungen, sondern auch durch die Art und Weise der rhetorischen Gestaltung der Darstellung. In #12 schildert die Befragte, wie sie 1989 als DDR-Bürgerin das erste Mal nach der Maueröffnung nach Westberlin kam und ihre Tante besuchen wollte. Ohne an irgendeiner Stelle eine explizite Selbstkategorisierung vorzunehmen, vermittelt sie ein reichhaltiges Porträt sowohl ihres früheren wie ihres gegenwärtigen Selbst.

```

001 [00:00:00] ...
002 ...
003 ...
004 ...
005 ...
006 ...
007 ...
008 ...
009 ...
010 ...
011 ...
012 ...
013 ...
014 ...
015 ...
016 ...
017 ...
018 ...
019 ...
020 ...
021 ...
022 ...
023 ...
024 ...
025 ...
026 ...
027 ...
028 ...
029 ...
030 ...
031 ...
032 ...
033 ...
034 ...
035 ...
036 ...
037 ...
038 ...
039 ...
040 ...
041 ...
042 ...
043 ...
044 ...
045 ...
046 ...
047 ...
048 ...
049 ...
050 ...

```

#12 IDS BWO12 03:38-04:54 (Bitte klicken Sie [hier](#) oder auf die Abbildung für eine Vergrößerung) [51]

Die Befragte erzählt ihren ersten Besuch im Westen als Humoreske. Das frühere, erzählte Selbst wird als ahnungslose DDR-Bürgerin porträtiert, die weder mit den topografischen Gegebenheiten Westberlins (S005) noch mit der Tatsache, dass DDR-BürgerInnen beim ersten Westbesuch Begrüßungsgeld erhalten (S015), vertraut war. Letzteres erscheint umso bemerkenswerter, als dies damals medial breit publik gemacht worden und in aller Munde war. Die Erzählerin gibt dagegen zu verstehen, dass sie sich nur für die Begegnung mit ihrer Tante und nicht für den materiellen Gewinn interessierte (S016-019, 029f.). Die Begeisterung über "hundert richtje mark" (S037) schreibt sie denn auch ihrer Tochter zu, nicht ihrem früheren Selbst. Mit ihrer Naivität kontrastiert die Erzählerin die selbstbewusste, patente und schlagfertige Art und Weise, mit der das erzählte Selbst in der unvertrauten Umgebung Westberlins zielstrebig und ohne Berührungängste auf die Einheimischen zugeht (S006-010), um den Weg durch das unbekannte Westberlin zu finden. Auch diese Ostberliner Erzählerin benutzt markierte berlinische Sprachformen zum Ausdruck ihrer Ostidentität, mit denen sie sich innerhalb der Erzählung selbst von den WestberlinerInnen absetzt. Am Deutlichsten wird dies in S013 vs. S015f., wo sie die Westberlinerin mit der Lautung "geld", sich selbst mit "jeld" wiedergibt. Die Variation zeigt, dass die Sprecherin nicht einfach habituell Berlinisch spricht, sondern systematisch den Code um sozialsymbolischer Effekte willen wechselt. Im Gegensatz zu #2-3 wird die Code-Differenz aber nicht zur Distanzierung eingesetzt, sondern zur Charakterisierung der unterschiedlichen Lebenswelten und Identitäten. Die Interaktion mit den Westdeutschen wird als solidarisch und hilfsbereit, ohne Differenz- und Fremdheitserleben geschildert (S012-043). Die kategoriale Differenz "Ossi" vs. "Wessi" spielt (im Gegensatz etwa zur Befragten in #2-3) in der sozial-emotionalen Beziehungskonstitution keine Rolle, sie schlägt sich nur in den unterschiedlichen Wissenshintergründen nieder. Die Darstellung der Naivität

des erzählten Selbst und den Kontrast der ausschließlichen Orientierung auf das Ziel, die Tante zu besuchen, mit dem erstaunlichen Desinteresse am Begrüßungsgeld nutzt die Erzählerin als Quelle humoristischer Unterhaltung. Dazu tragen weiter bei die erwartungsinkongruente Darstellung des Unwissens der WestberlinerInnen, die die Arminiastraße ebenso wenig kennen (S021-024), und die moralische Pointe, dass ausgerechnet sie, die nicht am materiellen Gewinn interessiert war, ohne dies zu beabsichtigen mit ihren beiden Kindern gleich 300 DM (und nicht nur die üblichen 100 DM) Begrüßungsgeld "einstreichen" konnte (S047-050). [52]

Ohne eine einzige explizite Selbstkategorisierung vorzunehmen, zeichnet die Befragte in #12 also mit narrativen Mitteln ein facettenreiches Porträt ihrer selbst als Person. Sie positioniert sich als jemand, die an zwischenmenschlichen Beziehungen und nicht an materiellem Gewinn interessiert ist, die Unwissen durch patentenes, kontaktfreudiges und angstloses Handeln souverän meistert und die als gute Unterhalterin zur humorvollen autobiografischen Selbstdistanz fähig ist. [53]

Implizite Selbstpositionierungen werden nicht nur durch die Schilderungen eigenen Handelns und Erlebens vorgenommen, sondern auch durch die Kontrastierung mit Handlungen anderer und durch die Abgrenzung von (möglichen) Erwartungen Dritter an das eigene Handeln und Erleben. In #13 schildert ein anderer Befragter seinen ersten Besuch als DDR-Bürger in Westberlin. Seine Selbstpositionierung konturiert sich vor allem durch die Abgrenzung von Erwartungen, Handlungen und Einschätzungen anderer.

```

101 001: ... und mich nicht über (S. 2) ...
102 002: ... und mich nicht über (S. 2) ...
103 003: ... und mich nicht über (S. 2) ...
104 004: ... und mich nicht über (S. 2) ...
105 005: ... und mich nicht über (S. 2) ...
106 006: ... und mich nicht über (S. 2) ...
107 007: ... und mich nicht über (S. 2) ...
108 008: ... und mich nicht über (S. 2) ...
109 009: ... und mich nicht über (S. 2) ...
110 010: ... und mich nicht über (S. 2) ...
111 011: ... und mich nicht über (S. 2) ...
112 012: ... und mich nicht über (S. 2) ...
113 013: ... und mich nicht über (S. 2) ...
114 014: ... und mich nicht über (S. 2) ...
115 015: ... und mich nicht über (S. 2) ...
116 016: ... und mich nicht über (S. 2) ...
117 017: ... und mich nicht über (S. 2) ...
118 018: ... und mich nicht über (S. 2) ...
119 019: ... und mich nicht über (S. 2) ...
120 020: ... und mich nicht über (S. 2) ...
121 021: ... und mich nicht über (S. 2) ...
122 022: ... und mich nicht über (S. 2) ...
123 023: ... und mich nicht über (S. 2) ...
124 024: ... und mich nicht über (S. 2) ...
125 025: ... und mich nicht über (S. 2) ...
126 026: ... und mich nicht über (S. 2) ...
127 027: ... und mich nicht über (S. 2) ...
128 028: ... und mich nicht über (S. 2) ...
129 029: ... und mich nicht über (S. 2) ...
130 030: ... und mich nicht über (S. 2) ...
131 031: ... und mich nicht über (S. 2) ...
132 032: ... und mich nicht über (S. 2) ...
133 033: ... und mich nicht über (S. 2) ...
134 034: ... und mich nicht über (S. 2) ...
135 035: ... und mich nicht über (S. 2) ...
136 036: ... und mich nicht über (S. 2) ...
137 037: ... und mich nicht über (S. 2) ...
138 038: ... und mich nicht über (S. 2) ...
139 039: ... und mich nicht über (S. 2) ...
140 040: ... und mich nicht über (S. 2) ...
141 041: ... und mich nicht über (S. 2) ...
142 042: ... und mich nicht über (S. 2) ...
143 043: ... und mich nicht über (S. 2) ...
144 044: ... und mich nicht über (S. 2) ...
145 045: ... und mich nicht über (S. 2) ...
146 046: ... und mich nicht über (S. 2) ...
147 047: ... und mich nicht über (S. 2) ...
148 048: ... und mich nicht über (S. 2) ...
149 049: ... und mich nicht über (S. 2) ...
150 050: ... und mich nicht über (S. 2) ...
151 051: ... und mich nicht über (S. 2) ...
152 052: ... und mich nicht über (S. 2) ...
153 053: ... und mich nicht über (S. 2) ...
154 054: ... und mich nicht über (S. 2) ...
155 055: ... und mich nicht über (S. 2) ...
156 056: ... und mich nicht über (S. 2) ...
157 057: ... und mich nicht über (S. 2) ...
158 058: ... und mich nicht über (S. 2) ...
159 059: ... und mich nicht über (S. 2) ...
160 060: ... und mich nicht über (S. 2) ...
161 061: ... und mich nicht über (S. 2) ...
162 062: ... und mich nicht über (S. 2) ...
163 063: ... und mich nicht über (S. 2) ...
164 064: ... und mich nicht über (S. 2) ...
165 065: ... und mich nicht über (S. 2) ...
166 066: ... und mich nicht über (S. 2) ...
167 067: ... und mich nicht über (S. 2) ...
168 068: ... und mich nicht über (S. 2) ...
169 069: ... und mich nicht über (S. 2) ...
170 070: ... und mich nicht über (S. 2) ...
171 071: ... und mich nicht über (S. 2) ...
172 072: ... und mich nicht über (S. 2) ...
173 073: ... und mich nicht über (S. 2) ...
174 074: ... und mich nicht über (S. 2) ...
175 075: ... und mich nicht über (S. 2) ...
176 076: ... und mich nicht über (S. 2) ...
177 077: ... und mich nicht über (S. 2) ...
178 078: ... und mich nicht über (S. 2) ...
179 079: ... und mich nicht über (S. 2) ...
180 080: ... und mich nicht über (S. 2) ...
181 081: ... und mich nicht über (S. 2) ...
182 082: ... und mich nicht über (S. 2) ...
183 083: ... und mich nicht über (S. 2) ...
184 084: ... und mich nicht über (S. 2) ...
185 085: ... und mich nicht über (S. 2) ...
186 086: ... und mich nicht über (S. 2) ...
187 087: ... und mich nicht über (S. 2) ...
188 088: ... und mich nicht über (S. 2) ...
189 089: ... und mich nicht über (S. 2) ...
190 090: ... und mich nicht über (S. 2) ...
191 091: ... und mich nicht über (S. 2) ...
192 092: ... und mich nicht über (S. 2) ...
193 093: ... und mich nicht über (S. 2) ...
194 094: ... und mich nicht über (S. 2) ...
195 095: ... und mich nicht über (S. 2) ...
196 096: ... und mich nicht über (S. 2) ...
197 097: ... und mich nicht über (S. 2) ...
198 098: ... und mich nicht über (S. 2) ...
199 099: ... und mich nicht über (S. 2) ...
200 100: ... und mich nicht über (S. 2) ...

```

#13 IDS BWO26 03:50-04:56 (Bitte klicken Sie [hier](#) oder auf die Abbildung für eine Vergrößerung) [54]

Bevor der Befragte seinen ersten Besuch im Westen schildert, grenzt er sich ab von der Masse derer, die im Westen ihr Begrüßungsgeld abgeholt haben (S003f.), und von seiner Frau und ihrer Kollegin (S005f.), die schon früher als er nach der Maueröffnung den Westen besuchten. Mit dem im Vergleich zu anderen späten Zeitpunkt seines ersten Westbesuchs ("da war_s schon mitte dezember", S009) und dem Desinteresse am Begrüßungsgeld distanziert er sich auch von der West-Euphorie der damaligen DDR-BürgerInnen. Er positioniert sich ihnen gegenüber als zurückhaltender Beobachter, der sich den Westen erst auf Aufforderung durch Dritte ansieht (S006f., 010, 020f.) und nicht seine DDR-Identität bei erster Gelegenheit für oberflächliche Vorteile aufzugeben bereit ist. Während er seine ersten Eindrücke vom Westen als zunächst "begeistert" (S012) und "angetan" (S024) bezeichnet, relativiert er diese positiven Bewertungen argumentativ nachträglich, indem er sie auf einen nicht explizit benannten

Vergleichsmaßstab bezieht (S025-030). Er nimmt für sich eine kritische Haltung (S030-032) und eine Äquidistanz gegenüber den beiden Systemen in Ost und West (S033-035) in Anspruch und positioniert sich so als abgeklärt, kritisch abwägend, rational, unabhängig, über politisch-ideologischen Affiliationen und emotionalen Wallungen stehend. Wesentlich für die Selbstpositionierung des Erzählers ist es der Kontrast zu anderen, durch die das von ihm berichtete Handeln distinktive Qualität gewinnt, welcher Rückschlüsse auf spezifische Identitätsmerkmale zulässt. [55]

Während in #12 und #13 die Befragten sich mit erzählerischen Mitteln auf der Ebene der geschichtlichen Darstellung selbst positionieren, kann dies auch durch die Gestaltung der Interaktionsbeziehung zu den Interviewenden geschehen. Selbstpositionierungen werden subtil, aber durchgängig durch die Art und Weise vorgenommen, in der Befragte mit Erwartungen umgehen, die das Handeln der Interviewenden für sie etabliert. #14 ist ein Beispiel für eine solche implizite Selbstpositionierung auf der Ebene der Interviewbeziehung. Die Befragte setzt ihre eigene, wiedervereinigungskritische Agenda durch gegen die Erwartung der Interviewerin, dass die Befragte der Wiedervereinigung positive Aspekte abgewinnt.

```

001 Interviewer: ...
002 Interviewte: ...
003 Interviewer: ...
004 Interviewte: ...
005 Interviewer: ...
006 Interviewte: ...
007 Interviewer: ...
008 Interviewte: ...
009 Interviewer: ...
010 Interviewte: ...
011 Interviewer: ...
012 Interviewte: ...
013 Interviewer: ...
014 Interviewte: ...
015 Interviewer: ...
016 Interviewte: ...
017 Interviewer: ...
018 Interviewte: ...
019 Interviewer: ...
020 Interviewte: ...
021 Interviewer: ...
022 Interviewte: ...
023 Interviewer: ...
024 Interviewte: ...
025 Interviewer: ...
026 Interviewte: ...
027 Interviewer: ...
028 Interviewte: ...
029 Interviewer: ...
030 Interviewte: ...
031 Interviewer: ...
032 Interviewte: ...
033 Interviewer: ...
034 Interviewte: ...
035 Interviewer: ...
036 Interviewte: ...
037 Interviewer: ...
038 Interviewte: ...
039 Interviewer: ...
040 Interviewte: ...
041 Interviewer: ...
042 Interviewte: ...
043 Interviewer: ...
044 Interviewte: ...
045 Interviewer: ...
046 Interviewte: ...
047 Interviewer: ...
048 Interviewte: ...
049 Interviewer: ...
050 Interviewte: ...
051 Interviewer: ...
052 Interviewte: ...
053 Interviewer: ...
054 Interviewte: ...
055 Interviewer: ...
056 Interviewte: ...
057 Interviewer: ...
058 Interviewte: ...
059 Interviewer: ...
060 Interviewte: ...
061 Interviewer: ...
062 Interviewte: ...
063 Interviewer: ...
064 Interviewte: ...
065 Interviewer: ...
066 Interviewte: ...
067 Interviewer: ...
068 Interviewte: ...
069 Interviewer: ...
070 Interviewte: ...
071 Interviewer: ...
072 Interviewte: ...
073 Interviewer: ...
074 Interviewte: ...
075 Interviewer: ...
076 Interviewte: ...
077 Interviewer: ...
078 Interviewte: ...
079 Interviewer: ...
080 Interviewte: ...
081 Interviewer: ...
082 Interviewte: ...
083 Interviewer: ...
084 Interviewte: ...
085 Interviewer: ...
086 Interviewte: ...
087 Interviewer: ...
088 Interviewte: ...
089 Interviewer: ...
090 Interviewte: ...
091 Interviewer: ...
092 Interviewte: ...
093 Interviewer: ...
094 Interviewte: ...
095 Interviewer: ...
096 Interviewte: ...
097 Interviewer: ...
098 Interviewte: ...
099 Interviewer: ...
100 Interviewte: ...

```

#14 IDS BWO11 15:38-17:15 (Bitte klicken Sie [hier](#) oder auf die Abbildung für eine Vergrößerung) [56]

Die Interviewte hatte ihren letzten Beitrag (S001-008) mit einer negativen Bewertung der Veränderungen der Situation der früheren DDR-BürgerInnen durch die Wiedervereinigung abgeschlossen. Die Interviewerin knüpft daran mit einer Suggestivfrage an, die die Erwartung ausdrückt, dass die Befragte nun etwas Positives darstellt. Während sie damit inhaltlich eine Bewertungsposition zur Wiedervereinigung relevant macht, die konträr zu derjenigen ist, die die Befragte vorher zum Ausdruck gebracht hatte, formuliert sie ihre (insgesamt sieben!) Fragen in S010-019 so, als ob sie die Darstellung der Befragten konsistent weiterführe ("ja da erzählen sie gleich mal", S010). Die Befragte stimmt der Interviewerin zunächst mit einem Gemeinplatz zu (S021f.), geht dann aber über zu einem autobiografischen Bericht einer negativ bewerteten Veränderung, der Aufgabe ihres Berufs in der Gastronomie wegen ihres Kindes und der anschließenden Umschulung in den medizinischen Bereich. Die Befragte sagt nicht explizit, dass sie den Systemwechsel zum Kapitalismus für mangelnde Rücksicht auf ihre Situation als Alleinerziehende und den Zwang zur Umschulung

verantwortlich macht; sie legt dies aber im thematischen Kontext der Frage, was sich durch die Wende verändert habe, nahe. Das Fazit der Befragten ist schließlich konträr zu dem, was die Interviewerin in ihrer Frage nahegelegt hatte: Die Befragte betont die guten Seiten der "osttage" (S056). Dieser Neologismus scheint explizit keine Festlegung auf eine Zustimmung zum politisch-ideologischen Gebilde "DDR", sondern zu einer Lebensform "Osten" zu beinhalten. Die Befragte hatte nämlich zunächst angesetzt, die "guten seiten an ner" (S053) zu beschreiben, wobei die abgebrochene Präpositionalphrase "an ner" wohl mit "DDR" zu ergänzen wäre. Sie korrigiert sich dann aber unter erheblichen Formulierungsproblemen zu "in den osttagen sa ick mal ja?" (S056). [57]

Eine in mehrerer Hinsicht "schlechte Frage" der Interviewerin (Suggestivfrage, mehrfache Fragereformulierung, kontrafaktische Deutung des Handelns der Befragten) veranlasst hier die Befragte zu einer analytisch aufschlussreichen Reaktion. Sie entfaltet gegen die Interviewerin ihre eigenen Deutungsmuster und tritt mit ihr in einen latenten Konflikt, wer die je eigene Deutungs- und Bewertungsagenda durchsetzt. Dabei vermeidet sie (genauso wie vorher in #2-3) offenen Widerspruch und explizite Vorwürfe an die "Wessis". Sie bezieht nicht explizit Stellung, dass es in DDR besser gewesen sei, und vermeidet durch ihre Wortwahl eine Selbstverpflichtung auf eine positive Bewertung des politischen Systems der DDR. Die Befragte zeigt durch vielfältige Abbrüche, Verzögerungen und die initiale formelhafte Zustimmung sowie durch die Vermeidung offenen Widerspruchs, dass ihr bewusst ist, dass ihre Position den Präferenzen der Interviewerin zuwiderläuft. Zugleich verfolgt sie aber konsequent ihre eigene Agenda. [58]

Prozesse der Selbst- und Fremdpositionierung, sei es auf der Ebene der geschichtlichen Darstellung oder auf der Ebene der Interaktion selbst, sind wesentliche Konstituenten des in der Interviewsituation hergestellten sozialen Sinnes. Für die Analyse der Identitäts- und Beziehungskonstitution ist die Rekonstruktion impliziter, durch die Art und Weise der Darstellung und des Handelns in Anspruch genommener und zugeschriebener Identitätsfacetten essenziell, da solche impliziten Handlungs- und Darstellungspraktiken den Kern der sozialen Aushandlung von Identitäten und Beziehungen ausmachen. Doch auch bei einem mehr thematisch-sachbezogenen Erkenntnisinteresse bietet die Analyse der Positionierungsaktivitäten Aufschluss zu Einstellungen, Bewertungen und subjektiven Perspektiven der Befragten, die verborgen bleiben, wenn lediglich der propositionale Gehalt des Gesagten erfasst wird. [59]

7. Fazit: Konsequenzen einer interaktiven Sicht für die Interviewanalyse

Dieser Beitrag versteht sich als Plädoyer, die Gegenstandsangemessenheit von Auswertungsmethoden (STEINKE 1999, S.38ff.), das zentrale Gütekriterium qualitativer Forschung, auf die Analyse von Interviews anzuwenden. Gegenstandsangemessenheit heißt, Interviews als situierte Interaktionsereignisse zu begreifen, in denen durch performatives Handeln gemeinsam Sinn hergestellt wird. Interviews sind dann nicht nur Ereignisse, in

denen über soziale Praxis berichtet wird, sie sind selbst Momente gelebter sozialer Praxis, in denen die Beteiligten sich in einem *in situ* konstituierten sozialen Raum positionieren (vgl. SILVERMAN 2011). InterviewerInnen bestimmen durch ihr Handeln die Gestalt, die Auskünfte im Interview annehmen, aktiv mit. Dies tun sie zwangsläufig auch jenseits einer interviewmethodisch vorgegebenen Agenda durch die lokale Anpassung ihres Handelns an den aktuellen Stand des Gesprächsprozesses, die Interaktionsgeschichte mit den Befragten, innerhalb derer sich geteiltes Wissen, zunehmende Vertrautheit und wechselseitige Einschätzungen von Einstellungen und Präferenzen entwickeln. Vor allem findet stets eine lokale Anpassung der Handlungen (Fragen wie Rückmeldungen) an die Reaktionen der Befragten statt. Befragte ihrerseits sind weder statische Auskunftsmaschinen, die ihre Subjektivität unabhängig vom interaktiven Kontext sprachlich veräußern, noch sind sie abhängige Variablen des InterviewerInnenhandelns bzw. durch dessen Vorgaben determiniert. Sie handeln selbstbestimmt und flexibel und verstehen es auch oft, entgegen den Präferenzen der InterviewerInnen ihre subjektiven Relevanzen zum Ausdruck zu bringen. Sie tun dies aber eben häufig nur implizit, durch Vermeidung, Umfokussierung und Re kategorisierung. Um die damit ausgedrückten Sinngehalte zu rekonstruieren, ist eine Methodologie erforderlich, die nicht nur manifeste Inhalte erfasst. Vielmehr besteht die Aufgabe darin, den sequenziellen Prozess der Interaktion, das rhetorische Design der Darstellungen und die narrativen und argumentativen Strukturen von Beiträgen in ihren Details analytisch aufzuschlüsseln. Der Erkenntnisgewinn eines solchen Gegenstandsverständnisses und einer entsprechenden Auswertungsmethodologie liegt darin, dass die performativ und interaktiv im Interview konstituierten Sinndimensionen erschlossen werden können. Wie wir sehen konnten, gehören dazu der Vollzug sozialer Handlungen, Selbst- und Fremdpositionierungen, die Differenzierung zwischen verschiedenen zeitlichen Stadien des Selbst der Befragten (erzähltes vs. erzählerisches Selbst), Kontrastierungen und Verortungen im sozialen Raum, der Bezug auf kulturelle Darstellungstopoi, der Umgang mit interaktiven Erwartungen und Vorgaben und das *recipient design* mit Blick auf Erwartungen und Unterstellungen an die InterviewerInnen. Die Rekonstruktion der performativ-interaktiven Sinndimensionen im Interview eröffnet der sozialwissenschaftlichen Analyse den Weg zur sozialen Wirklichkeit, die in der Forschungssituation selbst hergestellt wird. Das Interview kann so als Stätte begriffen werden, in der sich die soziale Wirklichkeit des Forschungsthemas selbst ausschnitthaft und oft auch typisch interaktiv (re-)produziert und in ihren konstitutiven Praktiken greifbar wird. Interviewende elizitieren damit nicht einfach subjektive Wissensbestände und Deutungen. Sie inkarnieren gesellschaftliche Positionen, Anforderungen, Einstellungen und Erwartungen, mit denen sich die Befragten handelnd auseinandersetzen. [60]

Interviews als Interaktion zu verstehen bedeutet, den sozialen Prozess der Aushandlung von Fragen und Antworten, von thematischen Relevanzen, Bedeutungen und Bewertungen, der in jedem Interview mehr oder weniger unabhängig von methodischen Vorgaben und als situierte Adaptation dieser Vorgaben stattfindet, ernst zu nehmen. Forschungsstrategisch ergeben sich aus dieser Einsicht zwei Konsequenzen: 1. verstärkte Anstrengungen in der

empirischen Erforschung von Strukturen der Interviewinteraktion und 2. die konsequente Behandlung von Interviews als Interaktionsereignissen, insbesondere bei ihrer Auswertung in Forschungsprojekten.

1. Die empirische Erforschung der Interviewinteraktion muss als eigenständiges Untersuchungsfeld der qualitativen Sozialforschung begriffen und entwickelt werden. Die Entwicklung von Interviewmethodologien, Präskriptionen und Ratschläge für die Interviewführung müssen auf die Erforschung faktischer Forschungsinterview-Interaktionen gegründet werden (vgl. RICHARDS 2011). Zu den relevanten Forschungsthemen gehören in diesem Artikel angesprochene Themen wie Strategien der Frageformulierung und -aushandlung, der Antwortaushandlung und der Selbst- und Fremdpositionierung von InterviewerInnen und Befragten. Darüber hinaus sind vor allem die Anbahnung der Interviewbeziehung (HELSIG 2010; LUCIUS-HOENE & DEPPERMAN 2000), die Information über Forschungszweck und -vorgehen, Information und Aushandlung von Datenschutz (SPEER & STOKOE 2013), der Bezug auf die Aufnahmesituation (SPEER & HUTCHBY 2003), die Formen, Funktionen und Auswirkungen unterschiedlicher Formen der Rückmeldung (KOOLE 2003; RICHARDS 2011), die Untersuchung von kritischen interpersonellen Momenten und Interaktionskrisen im Interview oder der Umgang mit heiklen Themen vertiefende Untersuchungen wert.
2. Die Auswertung von Interviewdaten im Rahmen von Forschungsprojekten muss deren Konstitutionsweise Rechnung tragen. Dies tut sie, wenn ForscherInnen Interviewaussagen nicht als subjektive Äußerungen im luftleeren Raum, sondern als responsive Momente in einem sequenziell-sozialen Prozess analysieren und dabei herausarbeiten, wie wesentliche Dimensionen von Bedeutung gerade dadurch entstehen, dass Äußerungen in Bezug auf die jeweiligen interaktiv etablierten Vorgaben und Erwartungen gestaltet werden. Oftmals wird es dann nicht mehr entscheidend sein, ob ein Interview kunstgerecht durchgeführt wurde. Vielmehr ist zu untersuchen, wie in der faktischen Interviewinteraktion von Befragten unter Bezug auf die Vorgaben und Erwartungen und Reaktionen der InterviewerInnen situierter Sinn hergestellt wird. Für die Analyse und die Darstellung würde eine solche interaktiv-kontextuelle Sicht des Handelns im Interview auf jeden Fall Folgendes beinhalten (s.a. POTTER & HEPBURN 2012):
 - Die Darstellung des Kontexts der Rekrutierung der Befragten: Auf welchem Wege, unter Bezug auf welche sozialen Kategorien und Positionierungen wurden die Befragten rekrutiert? Mit welchen Informationen über die Forschung und ihre Verwendung wurden sie versorgt?
 - Bei der Interviewanalyse muss mit Audio- und Videoaufnahmen und nicht nur mit dem Transkripttext gearbeitet werden.
 - Die Repräsentation des interaktiven Kontexts im Transkript in der Publikation: Die konstitutive Rolle der Interviewerin bzw. des Interviewers muss analytisch sichtbar gemacht werden. Antworten von Befragten müssen im Kontext von Interaktionstranskripten repräsentiert werden, die die Fragen der InterviewerInnen ebenso wie ihre Rückmeldungen auf die Beiträge der Befragten wiedergeben.

- Interaktiv relevante Merkmale des sprachlichen und visuellen Handelns müssen im Transkript mit erfasst werden.
- Die Analyse muss detailgenau dem sequenziellen Prozess der Sinnkonstitution im Interview folgen.
- Die Analyse der interaktiven Konstitution der Antworten der Befragten und ihres interaktiven Designs: Welche Relevanzen und Erwartungen werden durch Fragen nahegelegt? Wie werden Befragte durch InterviewerInnen vorkategorisiert? Wie gehen Befragte mit interaktiven Erwartungsstrukturen um? Wie gestalten sie aktiv den Dialog und die Interaktionsbeziehung? Welche Selbst- und Fremdpositionierungen nehmen die Beteiligten vor und wie reagieren sie auf die vom Gegenüber angetragenen?
- Die Analyse des performativen Handelns im Interview: Wie werden durch narrative, argumentative, humoristische u.a. Darstellungsstrategien Positionierungen und Wertungen kommuniziert? Welche Handlungen werden mit Antworten im Interview vollzogen? Wie wird auf alternative gesellschaftliche Erwartungen, Positionen und Diskurse Bezug genommen? [61]

Danksagung

Ich danke Nikolina Pustički für hilfreiche Kommentare und Anregungen.

Anhang: Transkriptionskonventionen GAT2 (SELTING et al. 2009)

Sequenzielle Struktur/Verlaufsstruktur

[]	Überlappungen und Simultansprechen
[]	
=	unmittelbarer Anschluss neuer Sprecher/innenbeiträge oder Segmente (latching)

Ein- und Ausatmen

°h / h°	Ein- bzw. Ausatmen von ca. 0.2-0.5 Sek. Dauer
°hh / hh°	Ein- bzw. Ausatmen von ca. 0.5-0.8 Sek. Dauer
°hhh / hhh°	Ein- bzw. Ausatmen von ca. 0.8-1.0 Sek. Dauer

Pausen

(.)	Mikropause, geschätzt, bis ca. 0.2 Sek. Dauer
(-)	kurze geschätzte Pause von ca. 0.2-0.5 Sek. Dauer
(--)	mittlere geschätzte Pause v. ca. 0.5-0.8 Sek. Dauer
(---)	längere geschätzte Pause von ca. 0.8-1.0 Sek. Dauer
(0.5)	gemessene Pausen von ca. 0.5 bzw. 2.0 Sek. Dauer
(2.0)	(Angabe mit einer Stelle hinter dem Punkt)

Sonstige segmentale Konventionen

und_äh	Verschleifungen innerhalb von Einheiten
äh öh äm	Verzögerungssignale, sog. "gefüllte Pausen"
:	Dehnung, Längung, um ca. 0.2-0.5 Sek.
::	Dehnung, Längung, um ca. 0.5-0.8 Sek.
:::	Dehnung, Längung, um ca. 0.8-1.0 Sek.
?	Abbruch durch Glottalverschluss
<i>Akzentuierung</i>	
akZENT	Fokusakzent
akzEnt	Nebenakzent
ak!ZENT!	extra starker Akzent
<i>Tonhöhenbewegung am Ende von Intonationsphrasen</i>	
?	hoch steigend
,	mittel steigend
—	gleichbleibend
;	mittel fallend
.	tief fallend
<i>Verändertes Tonhöhenregister</i>	
<<t> >	tiefes Tonhöhenregister
<<h> >	hohes Tonhöhenregister
<i>Sonstige Konvention</i>	
<<erstaunt> >	interpretierende Kommentare mit Reichweite
Lachen und Weinen	
haha hehe hihi	silbisches Lachen
((lacht))((weint))	Beschreibung des Lachens
<<lachend> >	Lachpartikeln in der Rede, mit Reichweite
<<:-)> soo>	"smile voice"
<i>Rezeptionssignale</i>	
hm ja nein nee	einsilbige Signale
hm_hm ja_a	zweisilbige Signale
nei_ein nee_e	
?hm?hm,	mit Glottalverschlüssen, meistens verneinend
<i>Sonstige Konventionen</i>	
((hustet))	para- und außersprachliche Handlungen und Ereignisse

<<hustend> >	sprachbegleitende para- und außersprachliche Handlungen und Ereignisse mit Reichweite
()	unverständliche Passage ohne weitere Angaben
(xxx), (xxx xxx)	ein bzw. zwei unverständliche Silben
(solche)	vermuteter Wortlaut
(also/alo)	mögliche Alternativen
(solche/welche)	
((unverständlich, ca. 3 Sek))	unverständliche Passage mit Angabe der Dauer
((...))	Auslassung im Transkript
<i>Lautstärke- und Sprechgeschwindigkeitsveränderungen, mit Extensionen</i>	
<<f> >	forte, laut
<<ff> >	fortissimo, sehr laut
<<p> >	piano, leise
<<pp> >	pianissimo, sehr leise
<<all> >	allegro, schnell
<<len> >	lento, langsam
<<cresc> >	crescendo, lauter werdend
<<dim> >	diminuendo, leiser werdend
<<acc> >	accelerando, schneller werdend
<<rall> >	rallentando, langsamer werdend
Veränderung der Stimmqualität und Artikulationsweise	
<<creaky> >	glottalisiert, "Knarrstimme"
<<flüsternd> >	Beispiel für Veränderung der Stimmqualität, wie angegeben

Literatur

- Argelander, Hermann (1970). *Das Erstinterview in der Psychoanalyse*. Darmstadt: Primus.
- Atkinson, Paul (Hrsg.) (2007). *Narrative methods. Vol. 3: Oral history and testimony*. London: Sage.
- Atkinson, Robert (1998). *The life story interview*. Thousand Oaks, CA: Sage.
- Baker, Carolyn (2002). Ethnomethodological analyses of interviews. In Jaber F. Gubrium & James Holstein (Hrsg.), *Handbook of interviewing* (S.777-795). London: Sage.
- Baker, Carolyn (2004). Membership categorization and interview accounts. In David Silverman (Hrsg.), *Qualitative research* (2. Aufl., S.162-176). London: Sage.
- Bamberg, Michael (1997). Positioning between structure and performance. *Journal of Narrative and Life History*, 7, 335-342.
- Bamberg, Michael & Georgakopoulou, Alexandra (2008). Small stories as a new perspective in narrative and identity analysis. *Text & Talk*, 28(3), 377-396.

- Bergmann, Jörg R. (1985). Flüchtigkeit und methodische Fixierung sozialer Wirklichkeit: Aufzeichnungen als Daten der interpretativen Soziologie. In Wolfgang Bonß & Heinz Hartmann (Hrsg.), *Entzauberte Wissenschaft: Zur Relativität und Geltung soziologischer Forschung (Sonderband 3 der Zeitschrift "Soziale Welt")* (S.299-320). Göttingen: Schwarz.
- Bilmes, Jack (1988). The concept of preference in conversation analysis. *Language in Society*, 17, 161-181.
- Bogner, Alexander; Littig, Beate & Menz, Wolfgang (Hrsg.) (2002). *Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung*. Opladen: Leske + Budrich.
- [Bohnsack, Ralf](#); Przyborski, Aglaja & Schäffer, Burkhard (Hrsg.) (2010). *Das Gruppendiskussionsverfahren in der Forschungspraxis*. Opladen: Barbara Budrich.
- [Breuer, Franz](#) (2009). *Reflexive Grounded Theory*. Wiesbaden: VS.
- Briggs, Charles L. (1986). *Learning how to ask: A sociolinguistic appraisal of the interview in social science research*. Cambridge: CUP.
- Clayman, Steven & Heritage, John (2002). *The news interview*. Cambridge: CUP.
- Crowne, Douglas P. & Marlowe, David (1960). A new scale of social desirability independent of psychopathology. *Journal of Consulting Psychology*, 24, 349-354.
- Davies, Bronwyn & Harré, Rom (1990). Positioning: The discursive production of selves. *Journal for the Theory of Social Behaviour*, 20(1), 43-63.
- De Fina, Anna & Perrino, Sabina (Hrsg.) (2011). Narratives in interviews, interviews in narrative studies. *Language in Society*, 40(1).
- de Ruiter, Jan P. (Hrsg.) (2012). *Questions: Formal, functional, and interactional perspectives*. Cambridge: CUP.
- Deppermann, Arnulf (2008). Verstehen im Gespräch. In Ludwig M. Eichinger & Heidrun Kämper (Hrsg.), *Sprache – Kognition – Kultur* (S.225-261). Berlin: de Gruyter.
- Deppermann, Anna (i.Dr.). Positioning. In Anna De Fina & Alexandra Georgakopoulou (Hrsg.), *Handbook of narrative analysis*. New York: Wiley.
- Dittmar, Norbert & Schlobinski, Peter (1993). Stile und Polyphonie des Berlinischen: Dialekt und Identitätssymbolik. In Johannes Janota (Hrsg.), *Vielfalt der kulturellen Systeme und Stile* (S.118-128). Tübingen: Niemeyer.
- Drew, Paul; Raymond, Geoffrey & Weinberg, Darin (Hrsg.) (2006). *Talk and interaction in social research methods*. London: Sage.
- Edwards, Derek (1997). *Discourse and cognition*. London: Sage.
- Ericsson, K. Anders & Simon, Herbert A. (1980). Verbal reports as data. *Psychological Review*, 87(1), 215-241.
- [Flick, Uwe](#) (2007). *Qualitative Sozialforschung*. Reinbek: Rowohlt.
- Flick, Uwe (2011). Das episodische Interview. In Gertrud Oelerich & Hans-Uwe Otto (Hrsg.), *Empirische Forschung und Soziale Arbeit* (S.273-280). Wiesbaden: Springer VS.
- Fried, Alice F. & Ehrlich, Susan (Hrsg.) (2010). *Why do you ask? The function of questions in institutional discourse*. Oxford: OUP.
- Genette, Gérard (2010). *Die Erzählung*. München: Fink.
- Georgakopoulou, Alexandra (2006). The other side of the story: Towards a narrative analysis of narratives-in-interaction. *Discourse Studies*, 8(2), 235-257.
- [Girtler, Roland](#) (2002). *Methoden der Feldforschung*. Wien: Böhlau.
- Goodwin, Charles (1981). *Conversational organization: Interaction between speakers and hearers*. New York: Academic Press.
- Groeben, Norbert; Scheele, Brigitte; Schlee, Jörg & Wahl, Diethelm (1988). *Das Forschungsprogramm Subjektive Theorien. Eine Einführung in die Psychologie des reflexiven Subjekts*. Tübingen: Francke.
- Gubrium, Jaber F.; Holstein, James A.; Marvasti, Amir B. & McKinney, Karyn D. (Hrsg.) (2012). *The Sage handbook of interview research* (2. Aufl.). London: Sage.
- Hammersley, Martyn (2003). "Analytics" are no substitute for methodology: A response to Speer and Hutchby. *Sociology*, 37, 339-351.

- Helfferich, Cornelia (2005). *Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews*. Wiesbaden: VS.
- Helsing, Sara (2010). Big stories co-constructed. Incorporating micro-analytical interpretative procedures into biographic research. *Narrative Inquiry*, 20(2), 275-294.
- Heritage, John (1984). *Garfinkel and ethnomethodology*. Oxford: Polity.
- Holstein, James A. & Gubrium, Jaber F. (1995). *The active interview*. Thousand Oaks, CA: Sage.
- Holstein, James A. & Gubrium, Jaber F. (2000). *The self we live by: Narrative identity in a postmodern world*. New York: Oxford UP.
- Hutchby, Ian (2005). Active listening: Formulations and the elicitation of feelings-talk in child counselling. *Research on Language and Social Interaction*, 38(3), 303-329.
- Koole, Tom (2003). Affiliation and detachment in interviewer answer receipts. In Harry van den Berg, Margret Wetherell & Hanneke Houtkoop-Steenstra (Hrsg.), *Analyzing race talk. Multidisciplinary perspectives on the research interview* (S.178-199). Cambridge: CUP.
- Kvale, Steinar (1999). The psychoanalytic interview as qualitative research. *Qualitative Inquiry*, 5(1), 87-113.
- Lampropoulou, Sofia & Myers, Greg (2013). Stance-taking in interviews from the Qualidata Archive. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 14(1), Art. 12, <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs1301123> [Datum des Zugriffs: 16.7.2013].
- Loftus, Elisabeth F. (1979). *Eyewitness testimony*. Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Lucius-Hoene, Gabriele (2010). Beginnings: Beginning an interview – beginning a life. Vortrag auf der *International Conference on Conversation Analysis ICCA10*, 4.-7.Juli 2010, Mannheim.
- Lucius-Hoene, Gabriele (2012). "Und dann haben wir's operiert" – Ebenen der Textanalyse narrativer Agency-Konstruktionen. In Stephanie Bethmann, Cornelia Helfferich, Heiko Hoffmann & Debora Niermann (Hrsg.), *Agency* (S.40-70). Weinheim: Beltz Juventa.
- Lucius-Hoene, Gabriele & Deppermann, Arnulf (2000). Narrative identity empiricized – A dialogical and positioning approach to autobiographical research interviews. *Narrative Inquiry*, 10(1), 199-222.
- Lucius-Hoene, Gabriele & Deppermann, Arnulf (2004a). *Rekonstruktion narrativer Identität. Ein Arbeitsbuch zur Analyse narrativer Interviews*. Wiesbaden: VS.
- Lucius-Hoene, Gabriele & Deppermann, Arnulf (2004b). Narrative Identität und Positionierung. *Gesprächsforschung*, 5, 166-183, <http://www.gespraechsforschung-ozs.de/heft2004/ga-lucius.pdf> [Datum des Zugriffs: 3.1.2013].
- Malone, Martin J. (1997). *Worlds of talk*. Cambridge: Polity.
- Mann, Steve (2011). A critical review of qualitative interviews in applied linguistics. *Applied Linguistics*, 32(1), 6-24.
- Maynard, Douglas W.; Houtkoop-Steenstra, Hanneke; Schaeffer, Nora Kate & van der Zouwen, Johannes (Hrsg.) (2002). *Standardization and tacit knowledge. Interaction and practice in the Survey Interview*. New York: Wiley & Sons.
- Merton, Robert K. & Kendall, Patricia L. (1946). The focused interview. *American Journal of Sociology*, 51, 541-557.
- Meuser, Michael & Nagel, Ulrike (1991). Experteninterviews – vielfach erprobt, wenig bedacht. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion. In Detlef Garz & Klaus Kraimer (Hrsg.), *Qualitativ-empirische Sozialforschung. Konzepte, Methoden, Analysen* (S.441-471). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- [Mey, Günter](#) & [Mruck, Katja](#) (2010). Interviews. In Günter Mey & Katja Mruck (Hrsg.), *Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie* (S.423-435). Wiesbaden: VS.
- Mey, Günter & Mruck, Katja (2011). Qualitative Interviews. In Gabriele Naderer & Eva Balzer (Hrsg.), *Qualitative Marktforschung in Theorie und Praxis. Grundlagen, Methoden und Anwendungen* (2. überarbeitete Aufl., S.257-288). Wiesbaden: Gabler.
- Mishler, Elliott G. (1984). *The discourse of medicine*. Norwood NJ: Ablex.
- Modan, Gabriella & Shuman, Amy (2011). Positioning the interviewer: Strategic uses of embedded orientation in interview narratives. *Language in Society*, 40, 13-25.
- Mondada, Lorenza (i.Dr.). Ethics in action: Anonymization as a member's concern and a member's practice. *Human Studies*.

- Nikander, Pirjo (2012). Interviews as discourse data. In Jaber F. Gubrium, James A. Holstein, Amir B. Marvasti & Karyn D. McKinney (Hrsg.), *The Sage handbook of interview research* (2. Aufl., S.397-413). London: Sage.
- Peräkylä, Anssi & Vehviläinen, Sanna (2003). Conversation analysis and the professional stocks of interactional knowledge. *Discourse and Society*, 14(6), 727-750.
- Pfadenhauer, Michaela (2003). *Professionalität. Eine wissenssoziologische Rekonstruktion institutionalisierter Kompetenzdarstellungskompetenz*. Opladen: Leske + Budrich.
- Pomerantz, Anita & Zemel, Alan (2003). Perspectives and frameworks in interviewers' queries. In Harry van den Berg, Margret Wetherell & Hanneke Houtkoop-Steenstra (Hrsg.), *Analyzing race talk. Multidisciplinary perspectives on the research interview* (S.251-231). Cambridge: CUP.
- Potter, Jonathan & Hepburn, Alexa (2012). Eight challenges for interview researchers. In Jaber F. Gubrium, James A. Holstein, Amir B. Marvasti & Karyn D. McKinney (Hrsg.). *The Sage handbook of interview research* (2. Aufl., S.555-570). London: Sage.
- Rapley, Tim (2012). The (extra)ordinary practices of qualitative interviewing In Jaber F. Gubrium, James A. Holstein, Amir B. Marvasti & Karyn D. McKinney (Hrsg.). *The Sage handbook of interview research* (2. Aufl., S.541-554). London: Sage.
- Richards, Keith (2011). Using micro-analysis in interviewer training: "Continuers" and interviewer positioning. *Applied Linguistics*, 32(1), 95-112.
- Rosenthal, Gabriele (2006). The narrated life story: On the interrelation between experience, memory, and narration. In Christine Horrocks, Nancy Kelly, Kate Milnes, Brian Roberts & David Robinson (Hrsg.), *Narrative, memory, and knowledge* (S.1-16). Huddersfield: U Huddersfield P, http://eprints.hud.ac.uk/4894/2/Chapter_1_-_Gabriele_Rosenthal.pdf [Datum des Zugriffs: 16.7.2013].
- Rost-Roth, Martina (2006). *Nachfragen*. Berlin: de Gruyter.
- Roulston, Kathryn (2006). Close encounters of the "CA" kind: A review of literature analysing talk in research interviews. *Qualitative Research*, 6(4), 515-534.
- Roulston, Kathryn (2010). *Reflective interviewing*. London: Sage.
- Roulston, Kathryn (2011). Interview "problems" as topics for analysis. *Applied Linguistics*, 32(1), 77-94.
- Sacks, Harvey (1992). *Lectures on conversation* (2 Bde.). Oxford: Blackwell.
- Schorf, Ariane & Mey, Günter (2005). Das Interview in der entwicklungspsychologischen Forschung. In Günter Mey (Hrsg.), *Handbuch Qualitative Entwicklungspsychologie* (S.289-320). Köln: Kölner Studien Verlag.
- Schütze, Fritz (1987). *Das narrative Interview in Interaktionsfeldstudien*. Hagen: Studienbrief der Fernuniversität.
- Selting, Margret; Auer, Peter; Barth-Weingarten, Dagmar; Bergmann, Jörg; Bergmann, Pia; Birkner, Karin; Couper-Kuhlen, Elizabeth; Deppermann, Arnulf; Gilles, Peter; Günthner, Susanne; Hartung, Martin; Kern, Friederike; Mertzlufft, Christine; Meyer, Christian; Morek, Miriam; Oberzaucher, Frank; Peters, Jörg; Quasthoff, Uta; Schütte, Wilfried; Stukenbrock, Anja & Uhmann, Susanne (2009). Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2 (GAT 2). *Gesprächsforschung*, 10, 353-402. <http://www.gespraechsforschung-ozs.de/heft2009/heft2009.htm> [Datum des Zugriffs: 16.7.2013].
- Silverman, David (2011). *Interpreting qualitative data* (4. Aufl.). London: Sage.
- Speer, Susan A. & Hutchby, Ian (2003). From ethics to analytics: Aspects of participants orientations to the presence and relevance of recording devices. *Sociology*, 37(2), 315-337.
- Speer, Susan A. & Stokoe, Elizabeth (2013). Ethics in action: Consent-gaining interactions and implications for research practice. *British Journal of Social Psychology*, DOI:10.1111/bjso.12009.
- Spradley, James P. (1997). *The ethnographic interview*. New York: Holt, Rinehart and Winston.
- Steinke, Ines (1999). *Kriterien qualitativer Forschung*. München: Juventa.
- Stokoe, Elizabeth (2012). Moving forward with membership categorization analysis: Methods for systematic analysis. *Discourse Studies*, 14(3), 277-303.
- Talmy, Steven (2011). The interview as collaborative achievement: Interaction, identity, and ideology in a speech event. *Applied Linguistics*, 32(1), 25-42.
- Talmy, Steven & Richards, Keith (Hrsg.) (2011). Special issue: Qualitative interviews. *Applied Linguistics*, 32(1).

Ullrich, Carsten G. (1999). Deutungsmusteranalyse und diskursives Interview. *Zeitschrift für Soziologie*, 28(6), 429-447.

van den Berg, Harry; Wetherell, Margret & Houtkoop-Steenstra, Hanneke (Hrsg.) (2003). *Analyzing race talk. Multidisciplinary perspectives on the research interview*. Cambridge: CUP.

Witzel, Andreas (1982). *Verfahren der qualitativen Sozialforschung*. Frankfurt/M.: Campus.

Witzel, Andreas (2000). Das problemzentrierte Interview. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 1(1), Art. 22, <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0001228> [Datum des Zugriffs: 7.6.2013]

Witzel, Andreas & Reiter, Herwig (2012). *The problem-centred interview*. London: Sage.

Wooffitt, Robin & Widdicombe, Sue (2006). Interaction in interviews. In Paul Drew, Geoffrey Raymond & Darin Weinberg (Hrsg.), *Talk and interaction in social research methods* (S.28-49). London: Sage.

Wortham, Stanton (2001). *Narratives in action*. New York: Teachers' College P.

Zum Autor

Prof. Dr. **Arnulf DEPPERMANN** (Dipl.-Psych., M.A. Germanistik/Philosophie) ist Leiter der Abteilung "Pragmatik" am Institut für Deutsche Sprache (Mannheim) und Professor für germanistische Linguistik an der Universität Mannheim. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Konversationsanalyse, qualitative Methoden, Verstehen in der verbalen Interaktion, multimodale Interaktionsanalyse, Grammatik und Semantik im Gespräch, Erzählforschung, Positionierung und Identität in der Interaktion. Wichtige Publikationen: "Gespräche analysieren" (Wiesbaden: VS, 42008), "Rekonstruktion narrativer Identität" (zusammen mit Gabriele LUCIUS-HOENE, Wiesbaden: VS, 2004).

Kontakt:

Prof. Dr. Arnulf Deppermann

Institut für Deutsche Sprache

R 5, 6-13

68161 Mannheim

Tel.: +49 621 / 1581-309

Fax: +49 621 / 1581-200

E-Mail: deppermann@ids-mannheim.de

URL: [http://www1.ids-](http://www1.ids-mannheim.de/prag/personal/deppermann.html)

[mannheim.de/prag/personal/deppermann.html](http://www1.ids-mannheim.de/prag/personal/deppermann.html)

Zitation

Deppermann, Arnulf (2013). Interview als Text vs. Interview als Interaktion [61 Absätze]. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 14(3), Art. 13, <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs1303131>.